



Senioren Kurier

Mitteilungsblatt des Landesseniorenbeirats Mecklenburg-Vorpommern e. V.
23. Jahrgang | Nr. 2 / 2018

Probleme und Wünsche verlangen mehr Gewicht

Grußwort von Beate Schlupp, 1. Vizepräsidentin des Landtags, zum 10. Altenparlament

Sehr geehrte Seniorinnen und Senioren, vor fast 20 Jahren hat der damalige Landtagspräsident Hinrich Kuessner gemeinsam mit dem ehemaligen Vorsitzenden des Landesseniorenbeirats, Herrn Heinz Rösel, das 1. Altenparlament ins Leben gerufen. Ziel war und ist es, nicht nur über Seniorinnen und Senioren, sondern mit ihnen zu reden, um ihre Probleme und Wünsche kennenzulernen und ihnen mehr Gewicht zu verleihen. Man hatte erkannt, dass eine zukunftsorientierte Politik eine Politik nicht nur für, sondern mit und zum Teil auch von alten Menschen gestaltet werden muss.

Am 6. Juni 2018 findet das Altenparlament nunmehr zum 10. Mal statt; wir begehen somit ein Jubiläum.

Seit dem ersten Zusammentreffen im Jahre 1999 hat sich das Altenparlament einen festen Platz in der politischen Landschaft des Landes gesichert. Es ist den Delegierten und insbesondere dem Organisationskomitee sowie dem Landesseniorenbeirat Mecklenburg-Vorpommern in jahrelanger Zusammenarbeit gelungen, ein Vertrauensverhältnis zu den Fraktionen des Landtags und der Landesregierung aufzubauen.



Beate Schlupp

Auf das, was das Altenparlament Mecklenburg-Vorpommern in den vergangenen Sitzungen geleistet hat, können Sie daher zu Recht stolz sein. Mit Ihrem Wirken haben Sie sich nicht nur landesweit, sondern auch innerhalb der Bundesrepublik Deutschland und sogar teilweise im Ausland großen Respekt erworben und damit unserem Bundesland Mecklenburg-Vorpommern alle Ehre gemacht.

Sehr geehrte Seniorinnen und Senioren, immer mehr Menschen erreichen ein hohes Alter. Der Menschheits Traum, immer älter zu werden, wird

Fortsetzung auf Seite 3

Liebe Vereinsmitglieder, liebe Delegierte des 10. Altenparlaments, verehrte Leser des „Seniorenkuriers“,

wie nebenstehendes Grußwort zeigt, führen wir in diesem Jahr bereits das 10. Altenparlament durch. Im neuen Plenarsaal werden diesmal ein Delegierter bereits an seinem zehnten Parlament und drei weitere Delegierte an ihrem 9. Parlament teilnehmen. Sechs Seniorinnen und Senioren leiteten die zurückliegenden neun Parlamente als Präsidentin bzw. Präsident des Altenparlaments. Von den Delegierten der ersten Parlamente wurde mehrfach ein Seniorenmitwirkungsgesetz für Mecklenburg-Vorpommern gefordert. Im Juli 2010 verabschiedete der Landtag ein solches Mitwirkungsgesetz, das zweite bundesweit.

Nach einer feierlichen Eröffnung des 10. Parlaments werden diesmal in drei Arbeitskreisen drei Leitanträge von den 71 Delegierten diskutiert und danach im Plenum beschlossen. Bereits im Vorfeld sind diese Leitanträge in den Vereinen, Verbänden und Seniorenorganisationen unseres Landes mit deren Mitgliedern beraten und zahlreiche Vorschläge zu Veränderungen und Ergänzungen unterbreitet worden. Alle Delegierten haben am Nachmittag die Möglichkeit, Vertreter der Fraktionen zur Erfüllung der Beschlüsse vorangegangener Parlamente bzw. deren Vorstellungen und Konzepte zur Bewältigung des demografischen Wandels im Land zu befragen. Vorab hat der Landesseniorenbeirat von den Fraktionen des Landtags und der Landesregierung schriftliche Stellungnahmen zur Erfüllung der Beschlüsse des 9. Altenparlaments abgefordert, die auf unserer Homepage veröffentlicht sind. Wir wünschen allen Delegierten einen konstruktiven und erfolgreichen Verlauf des diesjährigen Altenparlaments.

Bernd Rosenheinrich, Vorsitzender des Landesseniorenbeirats M-V e.V. und des Organisationskomitees des 10. Altenparlaments

Aus dem Inhalt

Seite	4	Bürgerbusverein startete Pendelverkehr
Seite	16	Was geschieht mit meinen Daten im Netz?
Seite	26	Aus Landkreisen und Städten



GÄRTNERN MACHT GLÜCKLICH

Lebensfreude durch Garten-Aktivitäten im Vitana Senioren Centrum Am Schlossgarten

Die lang ersehnten Sonnenstrahlen locken Jung und Alt nach draußen. Es werden Spaziergänge unternommen, man sitzt in der Sonne und den Kleingärten juckt es in den Fingern. Auch im Vitana Senioren Centrum Am Schlossgarten leben ältere Menschen, die früher einen eigenen Garten hatten und diese Arbeit immer noch lieben.

Jeden Morgen ist Herr Fromm im kleinen Gemüsegarten hinter dem Haus tätig. Er hackt die Beete, legt Erbsen und Bohnen, sät Radieschen und wässert die Erdbeeren. Kein Unkraut ist zu sehen. Dass er seiner Leidenschaft auch in der Vitana Einrichtung weiter nachkommen kann, erfreut nicht nur ihn, sondern auch Bewohner und Gäste. Oft bleiben die Spaziergänger an den Beeten stehen, schauen was dort wächst, beobachten, was sich verändert hat. Erinnerungen an die eigenen gärtnerischen Aktivitäten werden wach. Liefern Gesprächsstoff. Wenn die Erdbeeren später rot leuchten und Johannis- und Himbeeren reif sind, darf jeder davon naschen.

Ebenso attraktiv beim Spaziergang um das Haus ist der ‚Schnuppergarten‘. Das Hochbeet wurde von Bewohnern mit verschiedenen Kräutern bepflanzt. Wer vorbeischlendert, hat den Duft von Basilikum in der Nase und ist eingeladen, auch ein Blättchen

Pfefferminze oder Salbei zu pflücken, um daran zu riechen. Für viele Frauen sind jedoch der Duft und die Farbenvielfalt der Blumen immer noch das Schönste in einem Garten. Im Vitana Senioren Centrum Am Schlossgarten gibt es reichlich Gelegenheit, sich an diesen zu erfreuen oder auch mit dafür zu sorgen, dass alles blüht und gedeiht.



So sieht man Frau Lange oft vor dem Haus beim Zupfen von verwelkten Blüten oder Unkraut. Die Balkonkästen werden von interessierten Bewohnern bepflanzt und zum farnefrohen Blühen gebracht. So bietet der Vitana-Garten den Bewohnern nicht nur die Möglichkeit, sich an Blumen und Pflanzen zu erfreuen, sondern lädt auch immer wieder dazu ein, selbst aktiv zu werden und stolz das Ergebnis der eigenen Tätigkeit zu erleben und zu bewundern.



Ihre Ansprechpartnerin:
Evelyn Marten, Centurmsleiterin

Vitana Senioren Centrum Am Schlossgarten
Adam-Scharrer-Weg 12 | 19053 Schwerin
☎ (0385) 51 19 - 0 | www.vitana.de/am-schlossgarten

Fortsetzung von Seite 1

damit nach und nach Realität. Das verdanken wir dem medizinischen Fortschritt, einer gesünderen Ernährung und einer insgesamt bewussteren Lebensweise. Viele Seniorinnen und Senioren sind daher bis ins hohe Alter aktiv, leistungsbereit und leistungsfähig. Seniorinnen und Senioren nutzen diese Chancen, weil sie merken, dass es wichtig ist, Andere an ihren Erfahrungen teilhaben zu lassen; weil sie finden, dass wir ein gutes Miteinander

in unserer Gesellschaft brauchen. Für unsere Gesellschaft ist das eine große Chance und auch eine Bereicherung. Die bislang durchgeführten Altenparlamente und die gefassten Beschlüsse haben der Politik auch gezeigt, dass Seniorinnen und Senioren ganz konkrete Beiträge zum gesellschaftlichen Wohl leisten wollen. Und das setzt sich mit dem 10. Altenparlament fort.

So wird sich das 10. Altenparlament mit den Themen „Sicherung der Daseinsvorsorge im ländlichen Raum – Entwicklung des ländlichen Raumes“,

„Gesundheit und Prävention in Mecklenburg-Vorpommern“ und „Förderung der Medienkompetenz von Seniorinnen und Senioren in Mecklenburg-Vorpommern“ befassen.

Mit diesen drei Themen hatte sich schon in der 6. Wahlperiode die Enquete-Kommission „Älter werden in Mecklenburg-Vorpommern“ befasst und Empfehlungen gegeben. Ich bin gespannt, zu welchen Empfehlungen das 10. Altenparlament kommen wird.

B. Selzer

Regionaler „Wissenspool“ entsteht

Ein neuer Verbund macht von sich reden / Partner ist auch der Landesseniorenbeirat

„Bündnis A2030 – Innovationsfeld: Wohnen im demografischen Wandel“ nennt sich ein Verbund, der für den Strukturwandel entlang der A 20 für das Jahr 2030 steht und sich zusammensetzt aus Bildungseinrichtungen, Kommunen, Unternehmen, Initiativen und Vereinen. Initiiert wurde er von den Hochschulen Stralsund und Wismar, der Universität Rostock sowie von der Consileon Business Consultancy GmbH. Das Bündnisprojekt ist Teil der Initiative „WIR! – Wandel durch Innovationen in der Region“ des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF). Das BMBF fördert in diesem Jahr von April bis Oktober 32 Initiativen in Ostdeutschland, die in dieser Zeit die Möglichkeit haben, innovative Konzepte für ihre Region zu entwerfen. „Als Bündnis A2030 verfolgen wir das Ziel, mittels partizipativ gestalteter Workshops eine tragfähige Strategie zu entwickeln, um den Herausforderungen einer alternden Gesellschaft im Flächenland Mecklenburg-Vorpommern begegnen zu können“, heißt es in einer Pressemitteilung. „Das Wissen und die Erfahrungen von Menschen in der Region werden gebündelt, um einen Wandel von innen heraus zu ermöglichen.“ Partner des Bündnisses ist auch der Landesseniorenbeirat.



Fotos: © Bündnis A2030

wir! Wandel durch
Innovation
in der Region

Die Zahl der älter werdenden Menschen steigt, und damit ergeben sich neue Herausforderungen an die gesamte Gesellschaft. In der Umgebung von Rostock wird die Hälfte der Bevölkerung bis 2035 über 65 Jahre alt sein. Der Großteil der älteren Bevölkerung, nämlich 93 Prozent, lebt heute in „normalen Wohnungen“. Außerdem ziehen immer mehr junge Menschen aus den Dörfern und Kleinstädten in Mecklenburg-Vorpommern

weg. Daraus ergeben sich zwei Fragen: Wie können wir als Gesellschaft ältere Menschen unterstützen, damit sie so lange wie möglich selbstständig in der eigenen Häuslichkeit leben können? Und wie kann der demografische Wandel genutzt werden, um neue Perspektiven in der Region MV entstehen zu lassen? Das Bündnis A2030 hat sich zum Ziel gesetzt, Antworten auf diese Fragen zu finden. Es steht für den Strukturwandel entlang der A 20 für das Jahr 2030.

Es gibt bereits viele Initiativen, Unternehmen, Hochschulen und Univer-

Fortsetzung auf Seite 4

Fortsetzung von Seite 3

sitäten, Kommunen und engagierte Bürger, die im Bereich des demografischen Wandels aktiv sind und wertvolle Erfahrungen gemacht haben. Das Bündnis A2030 hat das Ziel, diese Institutionen und Personen an einen Tisch zu bringen und ihre Erfahrungen zu bündeln. Aus diesem regionalen „Wissenspool“ wird versucht, Bestehendes zu erweitern und neue Handlungsstrategien gemeinsam zu erarbeiten. „Denn nur so können Strategien entwickelt werden, die auf die Bedürf-



nisse der Bewohnerschaft der Region entlang der A20 angepasst sind“, erläutert der Verbund sein Ziel. Er möchte deshalb auch ältere Menschen, Vereine oder auch Angehörige und Pflegenden gern einladen, sich aktiv beim Bündnis A2030 einzubringen. In meh-



renen Workshops – der erste fand Anfang Mai in Rostock statt – werden an die Bedürfnisse der Menschen angepasste Konzepte erarbeitet. Koordinatorin ist Dr. Elisabeth Öfner (elisabeth.oefner@hochschule-stralsund.de, Tel: +49 171 2415434). ■

Mit ELLI noch den Anschluss erwischt

Bürgerbusverein startete Pendelverkehr / „Wünsch-Dir-was“-Tag im Gespräch

„Ich finde das toll, dass hier jetzt ein Auto fährt“, freut sich Ingeborg Butzlaff morgens beim Einsteigen. Bisher war sie immer auf die Hilfsbereitschaft von Verwandten und Bekannten angewiesen, wenn sie aus ihrem kleinen Dorf Evchensruh zum Einkaufen oder zum Arzt in die Städte Röbel oder Wittstock (Dosse) kommen musste. Denn ein Bus fuhr schon lange nicht mehr über die Dörfer. Aber seit ein paar Monaten holt sie der Fahrer Toralf Goldenstern aus dem Nachbardorf Grabow mit dem gebrauchten, aber schmucken SEAT Alhambra von zu Hause ab. Dieses Auto hat der Dorfbusverein Elde gekauft und betreibt ihn als „ELLI – Dorfbus zwischen Röbel/Plau und Wittstock“. ELLI bringt Frau Butzlaff die acht Kilometer zum fahrplanmäßigen Bus der MVVG, der auf der Landstraße zwischen Röbel und Wittstock noch fährt. Mit diesem kommt sie dann zu ihrem Ziel Röbel und am frühen Nachmittag auch wieder zurück. Die letzte Strecke von Wredenhagen nach Evchensruh wird sie wieder von ELLI gefahren.

Geht das denn überhaupt: Ohne Auto auf dem Land? – Ganz gleich, ob Senioren das Fahren lieber sein lassen, ob junge Leute sich überhaupt einen



Ingeborg Butzlaff lässt sich von Toralf Goldenstern fahren.

Foto: Marc Steinbach

eigenen Wagen leisten können oder ob Zuzügler und Touristen aus den Großstädten dort bisher gut auf Führerschein und Parkplatzsorgen verzichten konnten – immer mehr Menschen brauchen den öffentlichen Nahverkehr, besonders in den ländlichen Räumen. Und für die Landgemeinden wird die Mobilität ihrer Einwohner und Besucher zur Existenzfrage. Allerdings rechnet sich der öffentliche Nahverkehr bei rückläufigen Bevölkerungszahlen kaum mehr. Der verpflichtende Schülerverkehr ist aufwändig ge-

nug. Dadurch wird auch das übrige Angebot immer dünner oder geht ganz zurück. Wo aber die Attraktivität schwindet, da sinkt auch die Nutzung. Wer damit konfrontiert ist, motorisiert sich selbst, wenn er kann, oder sucht auf die Dauer das Weite.

Um diesen Teufelskreis zu durchbrechen, hat sich nun ein Dutzend Gemeinden – immerhin gut die Hälfte im Röbeler Amtsbereich – auf den Weg gemacht, um ihren Einwohnern und Gästen bessere Anbindungen zu ermöglichen. In einem bundesweit ein-

maligen Vorhaben und im Rahmen verschiedener Bundesforschungsprogramme sowie mit Unterstützung der Landesinitiative Forum Ländliche Entwicklung koordiniert das Wismarer Kompetenzzentrum Ländliche Mobilität (KOMOB) Vereinsgründung, Expertenberatung und Fördermöglichkeiten mit dem Bedarf und dem Engagement aus den Gemeinden. Mit den ersten Fahrten im Dezember 2017 begann ELLI mit einer mehrjährigen Experimentierphase, in der das neue Mobilitätsangebot immer besser an den Bedarf und die Bedingungen angepasst werden soll.

2018 startete ELLI wieder regelmäßig dienstags und donnerstags, morgens und mittags zweimal nach Wredenhagen, jeweils zum Bus Richtung Wittstock und Röbel und mittags zweimal zurück. Seit 7. Mai geht es Schlag auf Schlag weiter: Die zweite ELLI-Linie fährt zwischen den Dörfern Bütow, Fincken, Leizen bis nach Röbel, und ELLI 3 bedient die Region Metz, Buchholz, Kieve mit Anbindung an den Bus in Wredenhagen. Und auch ganz neue Gemeinden klopfen schon an.

Das besondere an ELLI ist, dass es von den Bewohnerinnen und Bewohnern der Dörfer mit Unterstützung des KO-



MOB betrieben wird. Eine Mobilitätsarbeitsgruppe klopft den Bedarf an Mobilität ab und steuert die Linienführungen und die Fahrtzeiten. Die Autos, noch vom Verein aus Fördermitteln bezahlt, werden von Nachbarn gefahren, das bedingt, dass das Fahrzeug bei Anruf innerhalb von wenigen Minuten vor der Haustür steht. Mit der MVVG ist abgesprochen, dass in naher Zukunft, wenn sich das System wegen ausreichender Fahrgäste finanziell trägt, die Verkehrsgesellschaft die Trägerschaft übernimmt und dem Verein und damit weiterhin den Bürgerinnen und Bürgern das operative Geschäft überträgt.

Neben der Anbindung an die MVVG-Linien sind bereits „Wünsch-Dir-was-Tage“ im Gespräch, an denen ein Bereitschaftsdienst Fahrtwünsche im näheren Umkreis erfüllt, um die Wege zwischen den Dörfern zu verkürzen. Darüber hinaus sind bereits erste Sonderfahrten, wie etwa zur Feiern oder Sportfesten, durchgeführt. Auch die Ergänzung durch ein Car-Sharing-System ist denkbar, in dem gemeinsame oder auch private Fahrzeuge von Vielen genutzt werden können. In den nächsten Projektphasen ist der Einsatz von E-Mobilen, eine digitale Plattform

für Bestellungen, Fahrtenplanungen und Abrechnungen, die Unterhaltung des Betriebs durch die Bewirtschaftung erneuerbarer Energien sowie eine weitgehende Integration in den öffentlichen Personennahverkehr geplant. All das zusammen – sein Umfang und seine Vielfalt – machen das Projekt ELLI weltweit einmalig.

Wer Näheres wissen möchte, kann sich an das Amt Röbel oder an das KOMOB (info@komob.de, Udo Onnen-Weber Tel 0171 4865011) wenden.

Marc Steinbach,
Udo Onnen-Weber, KOMOB

Auch sie stehen an der Spitze

Wettbewerb „Seniorenfreundliche Kommune“: Stralsund, Greifswald und Bad Doberan

Mit den Preisträgern der Kategorie 3 – über 8000 Einwohnerinnen und Einwohner – innerhalb des landesweiten Wettbewerbs um die seniorenfreundlichste Kommune setzen wir die Übersicht fort, die wir im vorigen Seniorenkurier begonnen hatten.

1. Platz: Hansestadt Stralsund

Den ersten Platz errang die Hansestadt Stralsund. In der Laudatio dazu heißt es: Die Hansestadt Stralsund hat sich zum zweiten Mal am Wettbewerb „Seniorenfreundliche Kommune“ beteiligt. Bereits im ersten Wettbewerb gehörte Stralsund zu den Preisträgern. Die Ju-

ry konnte sich vor Ort davon überzeugen, dass sich die Hansestadt in den zurückliegenden Jahren systematisch und zielgerichtet den Herausforderungen der demografischen Entwicklung gestellt hat. Stralsund verfügt über eine gute Infrastruktur und ein seniorenfreundliches Lebensumfeld. Der seit 2010 anhaltende Zuzug nach hier insbesondere älterer Menschen, die in

der Stadt ihren Altersruhesitz wählen, ist Zeugnis für diese positive Entwicklung. Nicht zuletzt diese Tatsache hat die Hansestadt Stralsund veranlasst, als planerisches Steuerungsinstrument ihr integriertes Stadt- und Entwicklungskonzept fortzuschreiben. Auf dieser Grundlage werden u. a. systematisch

Fortsetzung auf Seite 6

Fortsetzung von Seite 5

in den Stadtteilen Bestandsaufnahmen im Bereich der Daseinsvorsorge erheben, der unterschiedliche Bedarf ermittelt und entsprechend der Notwendigkeit umgesetzt. Ein Ziel der Hansestadt ist es, Orte der Begegnung und nicht nur Orte der Versorgung zu schaffen. Der seit 1993 bestehende Seniorenbeirat ist in der Hauptsatzung verankert. Er hat durch sein Rede- und Antragsrecht die Möglichkeit, eine langfristige, kontinuierliche und zielgerichtete Arbeit bei Planungen in den verschiedenen Bereichen maßgeblich zu beeinflussen und mitzugestalten.

Hervorzuheben sind auch die zahlreichen generationsübergreifenden Projekte. Beispielhaft gehören dazu der Tag der Generationen oder die Aktionswoche „Stralsund barrierefrei – Menschen in Aktion“, die Angebote der Seniorenakademie 55+, das Projekt „Die alten Profis“ sowie die Möglichkeiten, sich sportlich fit zu halten.

Ansporn, auf diesem Weg weiterzugehen

In einem Bericht von Jeannine Wolle aus dem Amt für Kultur und Öffentlichkeitsarbeit der Hansestadt heißt es: Zu Beginn des Jahres 2017 nahm ein Impuls aus der Stralsunder Bürgerschaft Form an: Wir wollen seniorenfreundliche Kommune werden! Gesagt, getan! Ideen wurden geschmiedet, Informationen eingeholt, Partner gewonnen, Antragstexte verfasst, Bilder aufgenommen. Die Fäden für die Antragstellung zur seniorenfreundlichen Kommune sowie die Präsentation vor einer Jury vor Ort hielten der Seniorenbeirat der Hansestadt Stralsund, die Abteilung Soziale Angelegenheiten und die Stabsstelle Presse und Protokoll der Stadtverwaltung zusammen in der Hand.

Ende Oktober traf dann die positive Nachricht aus dem Schweriner Sozialministerium ein: Stralsund belegt im Ranking ab 8.000 Einwohnern den ersten Platz und kann sich nun stolz „Seni-



Voller Freude zeigen die Stralsunder ihre Auszeichnung vor.

orenfreundliche Kommune 2017“ nennen. Zu sehen ist dies gleich neben dem Eingang zum Rathaus – hier ist seitdem die Plakette angebracht, die Bürgerschaftspräsident Peter Paul auf der Auszeichnungsveranstaltung am 9. November 2017 in Schwerin entgegennehmen durfte.

Und wo die Idee zur seniorenfreundlichen Kommune ihren Anfang nahm, fand sie auch ihren würdigen Abschluss: In seiner Rede vor der Bürgerschaft unmittelbar nach der Auszeichnung in Schwerin betonte Präsident Peter Paul: „Die verliehene Auszeichnung ist verdienter Lohn und Anerkennung zugleich. Sie ist aber auch Ansporn, den beschrittenen Weg weiterzugehen.“ Und so können die Seniorinnen und Senioren in der Hansestadt Stralsund auf weitere neue Ideen und Projekte gespannt sein, die das Leben im Alter noch lebenswerter werden lassen.

Einen Pressebericht, der im Seniorenratgeber 2018 der Hansestadt Stralsund veröffentlicht wurde, ergänzt der Seniorenbeirat um folgende weitere Fakten:

Der Seniorenbeirat hat 2017 einen Förderverein erhalten, der die Möglichkeiten des Beirats erheblich erweiterte und bereits für erste Projekte genutzt wurde. Vom Bereich Stadtplanung wurde u. a. auf die komplizierte Einhaltung der Gehwege in der Innenstadt

verwiesen – das denkmalgeschützte Kopfsteinpflaster wurde durch ebene Gehwege ergänzt und so auch seniorenfreundlich gestaltet.

Die Jury besichtigte eine neu gestaltete Wohnanlage – acht Einzelwohnungen mit zusätzlichem gemeinsamen großen Wohnbereich, eine neu gestaltete seniorenfreundliche Wohnanlage im „Plattenbau“ mit Pflegeeinrichtungen und das im Land noch fast einmalige Pflegehotel. Im Seniorenpark der Wohlfahrtseinrichtungen wurden die Sportgeräte praktisch erprobt.

Der Bericht an die Jury war ein Gemeinschaftswerk zahlreicher Einrichtungen, die für die Senioren wirken. Sie wurden auch in die Jury-Beratung in Stralsund einbezogen. U. a. waren der Seniorenbeirat mit seinem Förderverein, das DRK, die Wohnungsbaugesellschaft Aufbau, die Seniorenakademie 55+, die Verwaltung der Hansestadt mit dem stellvertretenden Oberbürgermeister, dem Bereich Soziales und der Stadtplanung, der Sportbund Hansestadt Stralsund und die Wohlfahrtseinrichtung Stralsund dabei.

Die Ehrenplakette wurde direkt neben der Eingangstür zum Rathaus sehr attraktiv platziert. Das bestätigt einmal mehr die hohe Wertschätzung der Gestaltung seniorenfreundlicher Verhältnisse in der Hansestadt.

2. Platz: Universitäts- und Hansestadt Greifswald

Die Universitäts- und Hansestadt Greifswald verfügt über eine sehr gute Infrastruktur. Besonders beeindruckt hat die Jury, dass Greifswald Seniorenpolitik als Teil der Sozialpolitik und als Querschnittsaufgabe der Kommune versteht und konsequent umsetzt. Daher ist es für die Stadt auch selbstverständlich, dass eine Seniorenbeauftragte in der Verwaltung die Koordination und Vernetzung der zahlreichen Aktivitäten der Vereine und Verbände in den verschiedenen Stadtteilen in die Hand nimmt.

Die Hansestadt Greifswald hat sehr frühzeitig eine Analyse zur Bevölkerungsstruktur in den verschiedenen Stadtteilen erstellt und ein Seniorenförderkonzept erarbeitet. Ziel ist es, die Bedürfnisse der Greifswalder Seniorinnen und Senioren zu formulieren und daraus konkrete Maßnahmen für den Erhalt bzw. für eine Verbesserung der Lebensqualität abzuleiten. In das Konzept wurden alle seniorenrelevanten Themen, wie z. B. Wohnen und Wohnumfeld, Sport, Gesundheit, Prävention, Bildung, Kultur, neue Medien sowie Beratungs- und Dienstleistungen als Handlungsfelder aufgenommen und seit 2015 kontinuierlich und zielgerichtet umgesetzt. Aber auch die vielen ehrenamtlichen Aktivitäten, die einer Isolation und Vereinsamung entgegenwirken und zur Verbesserung der gesellschaftlichen Teilhabe beitragen, sind Beweise dafür, dass die ältere Generation in Greifswald selbstbestimmt und eigenverantwortlich ihr Leben gestalten kann und dabei Hilfe und Unterstützung bekommt, wenn sie diese benötigt. Dialog und ein Miteinander der Generationen wird in der Universitäts- und Hansestadt großgeschrieben. Projekte, wie die Familienuni, die Bürgerakademie oder die Seniorenakademie, sind seit langem selbstverständlich.

Der Seniorenbeirat, einer der ersten Beiräte im Land, leistet eine wertvolle Arbeit und Unterstützung, wenn es



Auch Greifswald freut sich über die Auszeichnung.

um die Umsetzung der einzelnen Maßnahmen in der Stadt geht. Beeindruckt hat die Jury auch hier die Vielzahl von generationsübergreifenden Projekten.

OB: Seniorenbeirat bestimmt mit

„Greifswald: Regional verankert – international vernetzt. Unter diesem Leitspruch leben und arbeiten, gestalten und entwickeln wir Greifswalderinnen und Greifswalder unsere Stadt.“ Das betont Dr. Stefan Fassbinder, Oberbürgermeister der Universitäts- und Hansestadt. „Bewährtes Bewahren und gleichzeitig Neues entwickeln, das ist das Lebensmotto in Greifswald. Wir lernen von Anderen, tauschen unsere Erfahrungen aus und sichern so allen Bürgerinnen und Bürgern eine hohe Lebensqualität.“ Je nach Lebenslage und Alter werden spezielle Anforderungen an die Gemeinschaft gestellt. Wie für alle Kommunen besteht auch für die Stadt Greifswald die Herausforderung, die Rahmenbedingungen zielgerichtet zu gestalten. Dr. Stefan Fassbinder: „Zielgerichtet heißt für uns kurze Wege, barrierefreie Räume, eigenständige Mobilität, eine gut erschlossene Umwelt sowie Teilhabe und Partizipation in allen Altersstufen und Lebenslagen.“

Einen wesentlichen Beitrag leistet hier seit 1995 unser Seniorenbeirat. Immer wieder nutzt er die Möglichkeiten der Mitbestimmung und beeinflusst so die Entwicklung der Stadt und macht auf Problemlagen aufmerksam. Gleichzeitig entwirft der Seniorenbeirat eigene Lösungsansätze und Ideen zum Erhalt und zur Verbesserung der Lebensqualität für

alle Greifswalderinnen und Greifswalder. Das vom Seniorenbeirat initiierte Seniorenförderkonzept zeigt deutlich, wie eng der Seniorenbeirat mit der Bürgerschaft, der Stadtverwaltung und allen anderen Akteuren auf dem Gebiet der Seniorenpolitik verbunden ist.“

Greifswald ist nicht nur die Stadt der kurzen Wege, sondern auch die Stadt der gelungenen Netzwerkarbeit. Viele Initiativen, Vereine und Verbände arbeiten immer wieder zu verschiedenen Themenschwerpunkten zusammen. „Greifswald freut sich über die Auszeichnung Seniorenfreundliche Kommune in Mecklenburg-Vorpommern. Der zweite Platz ist für uns Ausdruck einer guten Stadtentwicklung und gleichzeitig eine Anerkennung für die bisher geleistete Arbeit aller Beteiligten. Er ist zugleich Ansporn, die gut entwickelte Infrastruktur im Versorgungsbereich, aber auch im sportlichen und kulturellen Bereich zu erhalten und auch Zielgruppen genau weiter zu entwickeln. Besonders wichtig sind uns ein Miteinander der Generationen sowie die tatsächliche Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger.“

Intensive Zusammenarbeit zählt sich aus

Christiane Sitterlee, Vorsitzende des Seniorenbeirats, kommentiert:

„Erfolgreiche Seniorenpolitik ist von vielen Faktoren abhängig. Dies ist dem Seniorenbeirat Greifswald bewusst und er nutzt daher alle Möglichkeiten der Information und Zusammenarbeit mit der Verwaltung, den Fraktionen der Bürgerschaft und deren nachgeordneten Gremien. Im Beirat sind 18 Seniorenvereine vertreten. Durch die enge Zusammenarbeit mit ihnen ist ein relativ guter Informationsaustausch möglich. Daran orientiert sich der Beirat bei der Erarbeitung seines halbjährlichen Arbeitsplans. In regelmäßigen Vorstands- und Beiratsberatungen, die stets öffentlich sind, werden die Schwerpunkte konzipiert. Am

Fortsetzung auf Seite 8

Fortsetzung von Seite 7

Seniorenförderkonzept der Stadt hat der Beirat aktiv mitgewirkt und sorgt für seine schrittweise Umsetzung. Durch die Mitarbeit von Beiratsmitgliedern in interfraktionellen Arbeitsgemeinschaften, wie etwa dem ÖPNV oder bei der Schaffung von Barrierefreiheit, bietet sich eine gute Möglichkeit der Einflussnahme auf seniorenrelevante Entscheidungen. Aber auch das aktuelle Tagesgeschehen kommt bei der Arbeit nicht zu kurz. So hat sich der Seniorenbeirat nach Hinweisen 2017 besonders mit der geriatrischen ambulanten und stationären Versorgung befasst. Die Arbeitsgemeinschaft „Pflege und Gesundheit“ und der Vorstand informierten sich in Pflegeeinrichtungen und in einer geriatrischen Klinik über die dortigen Probleme. Über unsere Kenntnisse informierten wir Minister Harry Glawe und baten ihn um Hilfe bei der Behebung. Wichtige Hinweise geben die Diskussionen zum Pflege-stärkungsgesetz, zur Neuregelung des Wohngeldes, zum Fuß- und Radwegplan und zur Sicherheitsprävention. Erfahrungsaustausch gibt es mit den Seniorenbeiräten in Stralsund, Neubrandenburg und Osnabrück. Wir sehen dies als Bereicherung für unsere Arbeit an und werden ihn auch fortsetzen.“

3. Platz: Stadt Bad Doberan

Bad Doberan ist es besonders in den letzten Jahren gelungen, ein bemerkenswertes Stadtsanierungskonzept umzusetzen. Die Jury konnte sich davon überzeugen, dass in der Stadt ein lebendiges Zentrum mit fußläufig erreichbarer und umfassender Grundversorgung vorhanden ist. Bad Doberan zeichnet sich durch eine enge Zusammenarbeit von Verwaltung, Bürgermeister, den Vereinen und Verbänden mit dem Seniorenbeauftragten und dem Seniorenbeirat aus. Durch die regelmäßigen Kontakte mit den Entscheidungsträgern aus Verwal-

tung und Politik haben die Seniorinnen und Senioren die Möglichkeit, schnell und unbürokratisch auf eine nachhaltige Seniorenpolitik Einfluss zu nehmen. So ist eine Beteiligung an den Entscheidungen zur Stadtentwicklung, zur Verbesserung der Infrastruktur und zur Sicherheit Älterer in der Stadt und im Straßenverkehr ausdrücklich gewollt. Die Stadtvertreter sehen ihre Verantwortung in der Anpassung der gesamten Stadtentwicklung an eine immer älter werdende Bevölkerung, ohne dabei die anderen Generationen aus dem Blick zu verlieren. Für sie sind der Zugang älterer Menschen und die Ansiedlung junger Familien ein wichtiger Wirtschaftsfaktor. Besonderen Schwerpunkt legen sie auf die Verbesserung der baulichen, kulturellen und sozialen Infrastruktur. So entsteht derzeit direkt im Zentrum eine Seniorenwohnanlage. Als weiteren wichtigen Schwerpunkt sehen die Bad Doberaner in der Kooperation und Vernetzung verschiedener Dienst- und Hilfeleister. Ihr Ziel ist dabei u. a. die Förderung von sozialen Netzwerken für ältere Menschen, um sie aktiv in die örtliche Gemeinschaft einzubeziehen und ihnen damit ein möglichst langes selbstständiges Leben in ihrem sozialen Umfeld zu ermöglichen. Durch die zahlreichen generationsübergreifenden Veranstaltungen wird der Zusammenhalt der Generationen beispielhaft gefördert.

Gepunktet durch soziales Engagement

Mit großer Spannung fuhr eine kleine Delegation aus Bad Doberan zur Preisverleihung des Wettbewerbs „Seniorenfreundliche Kommune in Mecklenburg-Vorpommern“ nach Schwerin. „Die Stadt Bad Doberan hat sich erstmals für den Preis beworben“, erläuterte Bürgermeister Thorsten Semrau. Begleitet wurde er von der Vorsitzenden des Seniorenbeirats, Marianne Böckenhauer, und Stadtvertreter Jochen Arenz, der Bewerbung und Teilnahme am Landeswettbewerb initiiert hatte.



Stolz zeigen sich Bürgermeister Thorsten Semrau (links) und der Initiator Jochen Arenz vor dem Hinweisschild.

„Bad Doberan punktete insbesondere durch sein soziales Engagement für Senioren, das von der Generation 60 plus in hohem Maße angenommen und auch ehrenamtlich unterstützt wird“, betonte Marianne Böckenhauer. So finden die jährliche Seniorenfestwoche, die regelmäßigen Erzähl- und Spielerunden sowie jahreszeitliche Bälle und Feste mit einem kostenfreien Bring- und Abholservice stets großen Anklang. „Die Senioren haben Deutschlands Wohlstand geschaffen, haben zum Teil noch Krieg und Hunger erlebt. Diese Generation hat Respekt und Dankbarkeit verdient“, machte Jochen Arenz, beruflich Leiter des örtlichen Johanniterhauses, deutlich. Die Doberaner versuchen, der drohenden Einsamkeit von älter werdenden Menschen vorzubeugen. Dazu gehört auch der Zuschuss der Wohnungsgesellschaften und der Stadt zur Finanzierung einer Buslinie des öffentlichen Nahverkehrs, die die äußeren Stadtteile mit der Innenstadt verbindet und damit den Senioren die Teilhabe am Leben ermöglicht. Außerdem entwickelt die kommunale Wohnungsgesellschaft WIG mit Fördergeldern des Landes ein generationsübergreifendes Wohnhaus im Rahmen des sozialen Wohnungsbaus. „Die Stärke Bad Doberans ist der große Zusammenhalt der Menschen. Jung und Alt halten zusammen – das ist in der heutigen Zeit keine Selbstverständlichkeit“, war das positive Schlusswort von Bürgermeister Semrau. ■

Experten vermittelten Informationen

Erste Weiterbildungsveranstaltung der vier LSB-Arbeitsgruppen in Güstrow



33 Senioren des Landes trafen sich in Güstrow erstmals zu einer Weiterbildungsveranstaltung, bei der es, nach langem Anlauf, um die Bildung von Arbeitsgruppen laut Arbeitsplan des Landesseniorenbeirats ging: Gesundheit/Pflege; Bildung/Kultur/Senioren- und Rehasport; Recht/Erarbeitung von Stellungnahmen zu Gesetzen und Verordnungen sowie Seniorensicherheit und Wohnen. Letztgenannte besteht schon seit einigen Jahren in enger Zusammenarbeit mit dem Landeskriminalamt, den Polizeipräsidien und Kreispräventionsräten und beschäftigt sich mit verschiedenen erfolgreichen Projekten. Die Bildungsinhalte waren vielfältig und vom Vorstand sorgfältig ausgewählt. Experten kamen zum Einsatz, so im Bereich Gesundheit Kristin Schöneemann, die im Gesundheitsamt Rostock als Koordinatorin für Gesundheitsförderung tätig ist. Sie bot Einblick in die nationalen Gesundheitsziele, monierte fehlende Gesundheitsziele für Senioren in MV und informierte über die Arbeit im „Gesunden Städtenetzwerk“. Beate Görke, Leiterin des Referats Wohnungswesen und Bauwirtschaft im Ministerium für Energie, Infrastruktur und Digitalisierung, sprach über bezahlbare und altengerechte Wohnraumpolitik in MV sowie über vorhandene Förderprogramme im Land. Den aktuellen Stand des Breitbandausbaus und der Digitalisierung beleuchtete Daniel Kohlschmidt.

Der Anspruch auf Wohngeld in der Kommune war das Thema von Karin Bergmann, Abteilungsleiterin Soziales der Stadt Güstrow. Umfassend informierte sie über das Thema und betonte, dass die Wohngeldstelle in erster Linie Dienstleister für den Bürger sei und es eine Beratungspflicht durch die Behörde gebe. Der Vizepräsident der Landesverkehrswacht und Seniorensicherheitsberater Bernd Fritsch äußerte



sich zu den Problemen einer älter werdenden Gemeinschaft im Straßenverkehr. Heinz Müller, Landesbeauftragter für Datenschutz und Informationsfreiheit, vermittelte Einblicke in die neue EU-Datenschutzgrundverordnung mit ihren möglichen Besonderheiten und gab Handlungsempfehlungen für die zukünftige Arbeit in Vereinen. Wissen vermittelte eindrucksvoll auch Torsten

Koplin, Vorsitzender des Ausschusses für Soziales, Integration und Gleichstellung des Landtags, an Beispielen aus der Arbeit des Sozialausschusses. Gleichzeitig verwies er auf die Wichtigkeit der Stellungnahmen aus den Vereinen und Verbänden für den Ausschuss bei zu beratenden Gesetzesvorlagen und Verordnungen.

Jan Holze von der Stiftung für Ehrenamt und bürgerschaftliches Engagement in MV sprach über die Einführung der landesweiten Ehrenamtskarte und bat um aktive Mitgestaltung bei der Erarbeitung der Grundlagen. Das Sozialministerium und die Ehrenamtsstiftung MV sammeln Impulse (siehe auch Seite 13). Weitere Infos: Stiftung für Ehrenamt und bürgerschaftliches Engagement, Burgstraße 9, 18273 Güstrow; kontakt@[ehrenamtsstiftung-mv.de. Fragen zum Bürgerforum durch die Landesregierung: Pressereferentin Claudia Neufert, Ministerium für Soziales, Integration und Gleichstellung, Tel: 0385 - 588 9004; claudia.neufert@sm.mv-regierung.de Die Teilnehmenden der Weiterbildungsveranstaltung signalisierten, dass die Arbeit in den Arbeitsgruppen planmäßig weitergeführt werde. Erste Ergebnisse wurden bereits festgehalten und werden danach als Handlungsempfehlungen bzw. Forderungen an die Landespolitik weitergereicht.

Monika Schmidt

Meinungen und Dialoge

Diskussionsfreudige Regionalkonferenzen in Rostock und Greifswald

Die Mitglieder der Seniorenbeiräte der westlichen Landkreise MVs sowie der kreisfreien Städte Rostock und Schwerin trafen sich zur Regionalkonferenz am 21. März im Kolping-Begegnungszentrum in Rostock-Lichtenhagen, für die Beiräte aus den östlichen Landkreisen geschah dies eine Woche später im Greifswalder Rathaus. Bernd Rosenheinrich, LSB-Vorsitzender, begrüßte auf beiden Veranstaltungen die Teilnehmer.

Als Referentin konnte in beiden Städten Justizministerin Katy Hoffmeister begrüßt werden. Sie informierte zur Vorsorgevollmacht und rechtlichen Betreuung und stellte die Broschüre des Justizministeriums zum Betreuungsrecht vor. Besonders hob sie hervor, wie wichtig der Abschluss einer Vorsorgevollmacht sei. Sie verwies darauf, dass dabei das persönliche Wohl und die persönliche Betreuung der Menschen, die Hilfe benötigen, im Vordergrund stünden. Mit einer Vorsorgevollmacht könne sich jeder die größtmögliche Selbstbestimmung in Notlagen bewahren. Die Ministerin erläuterte sehr anschaulich, wie wichtig es gerade in gesunden Tagen sei, Vorsorge zu treffen und mit der Familie oder Freunden über Festlegungen zu sprechen und sie vorzunehmen. Menschen, die sich ehrenamtlich oder beruflich beim Betreuungsrecht engagieren, würden immer wichtiger – sie bereichern die Gesellschaft.

In einer regen Diskussion gab Frau Hoffmeister auf alle Fragen sehr kompetente



Justizministerin Katy Hoffmeister informiert die Teilnehmer der Regionalkonferenzen sehr anschaulich zur Vorsorgevollmacht.

te Antworten und Hinweise für das praktische Vorgehen bei diesem wichtigen Thema. Sie gab viele Denkanstöße und rief die Seniorenbeiräte auf, das Thema weiter zu kommunizieren.

Ein weiterer Tagesordnungspunkt waren Informationen zur Vorbereitung der 4. Landesseniorentage vom 26. bis 29. September im Landkreis Vorpommern-Rügen mit dem Auftakt in der Hansestadt Stralsund. Hier sind ein Seniorensportfest und viele weitere regionale Veranstaltungen geplant. Außerdem wurden die Teilnehmer über den aktuellen Stand zum X. Altenparlament am 6. Juni im Plenarsaal des Landtags informiert. Im Mittelpunkt stehen die Diskussionen zu den Leitträgen und damit die Forderung an die Landesregierung, die Ergebnisse umzusetzen und ein seniorenpolitisches Gesamtkonzept zu er-

arbeiten. Nur so könne der demografische Wandel erfolgreich umgesetzt werden. Die Mitglieder der Seniorenbeiräte berichteten über aktuelle Probleme und Erfahrungen und stellten ihre Arbeitsergebnisse vor. Unzufriedenheit wurde über die aktuelle Rentensituation geäußert. Abschließend bedankte sich Jürgen Lorenz, der die Tagung in Rostock moderierte, bei Monika Schmidt für die gute Organisation der Konferenz. Beim Seniorenbeirat Greifswald bedankte sich Bernd Rosenheinrich besonders bei Anita Weiß für ihre große Unterstützung. Im Bürgerschaftssaal des Rathauses fanden sich dank der Mitarbeiterin der Universitäts- und Hansestadt Greifswald Birgit Engelbrecht hervorragende Bedingungen für die dortige Regionalkonferenz.

Ilona Mundt-Schalk

Gedankenaustausch auf Augenhöhe

31. Kooperationstreffen des Landesseniorenbeirats in Schwerin

An jedem ersten Montag im März und September organisiert der Landesseniorenbeirat ein Kooperationstreffen. Teilnehmer sind Vertreter von Vereinen, Verbänden, Kirchen, Gewerkschaften und Parteien. Im März, beim 31.

Treffen, waren es nur zwölf Teilnehmer, denn das Wetter, das plötzlich starkes Glatteis hervorgebracht hatte, behinderte die Anreise erheblich. Das Treffen insgesamt war gleichsam eine Art Huldigung an den NDR mit Ursula Heerde-

gen-Wessel vom NDR Hamburg sowie Joachim Böskens und Michael Ahrens vom Schweriner Landesfunkhaus.

Es fand eine umfangreiche Information zu den Programmen statt, und, was allen Anwesenden noch wichtiger war,

die Diskussion im Anschluss daran. Es waren Themen, die uns Ältere bewegen, wie Gebärdensprache, Anglizismen, Barrierefreiheit im Fernsehen, Musikuntermalung von Sprachbeiträgen, Tonqualität und manches mehr. Die Teilnehmer konnten sogar Themenwünsche für Ältere aussprechen, und der Gedankenaustausch fand – das wurde von allen Teilnehmern bestätigt – auf Augenhöhe statt. Auch



Ursula Heerdegen-Wessel informierte zur Barrierefreiheit im NDR-Programm

Programm-Macher Böskens zeigte sich zufrieden und versprach, in regelmäßigen Abständen das Kooperationsstreffen wieder zu besuchen.

Zum Abschluss berichteten die Teilnehmer über ihre eigenen Aktivitäten in den jeweiligen Organisationen. Eine gelungene Veranstaltung – das war die einhellige Meinung am Ende.

Siegfried Schwinn

4. Landesseniorentage im Landkreis Vorpommern-Rügen

Seniorenbeirat Stralsund informierte in Greifswald über die Vorbereitungen

Auf der Greifswalder Regionalkonferenz für die Seniorenbeiräte der Landkreise Vorpommern-Rügen, Vorpommern-Greifswald und Mecklenburgische Seenplatte war der Seniorenbeirat Stralsund vertreten durch den Vorsitzenden Dr. Georg Weckbach und die Vorstandsmitglieder Hildegard Kope, Giesela Müller und Peter Sobottka. Justizministerin Katy Hoffmeister erläuterte auch hier mit vielen Beispielen die Wichtigkeit einer Vorsorgevollmacht. Die Vertreter des Landesseniorenbeirats informierten über die Vorbereitungen des 10. Altenparlaments. Weitere Themen waren das Rentenrecht und dazu die Bemühungen der Seniorenbeiräte und der Seniorenorganisationen. Diskutiert wurde außer-



Jürgen Csallner und Dr. Georg Weckbach gaben Auskunft über den Stand der Vorbereitungen der 4. Landesseniorentage.



dem über Pflegeschlüssel, Ausbildung und einheitliche Löhne im Pflegebereich, über die Daseinsvorsorge, den Breitbandausbau im Internet sowie über die Forderung nach einer landesweit gültigen Ehrenamtskarte. Vom 26. bis 29. September finden die 4.

Landesseniorentage Mecklenburg-Vorpommern im Landkreis Vorpommern-Rügen statt. Über den Stand der Vorbereitungen berichteten Kreisseniorenbeiratsvorsitzender Jürgen Csallner und der Vorsitzende des Stralsunder Beirats, Dr. Georg Weckbach. ■

Fachkundige Referenten gaben Einblick

Eine Vielzahl von Themen stand auf dem ersten diesjährigen Treffen der BAG LSV

Zu ihrer ersten zweitägigen Zusammenkunft in diesem Jahr trafen sich die Mitglieder der Bundesarbeitsgemeinschaft der Landesseniorenvertretungen (BAG LSV) im Hotel Chasalla in Kassel. Vertreter von 15 Seniorenvertretungen waren anwesend. Am ersten Tag fand die Mitgliederversammlung statt. Im Bericht der Vorsitzenden Helga Engelke aus Hessen wurde ausführlich die Arbeit des Vorstands 2017 eingeschätzt. Höhepunkt

war die erstmalig bundesweit durchgeführte Veranstaltung zum Tag der älteren Menschen in Magdeburg. Der Kassenbericht des Schatzmeisters Friedel Rau wurde mehrheitlich bestätigt und, entsprechend dem Bericht der Kassenprüfer, dem Vorstand Entlastung erteilt. Die finanziellen Mittel der BAG LSV sind bescheiden und überschaubar, da sie aus den Mitgliedsbeiträgen der Landesseniorenvertretungen resultieren. Ei-

ne Förderung aus Bundesmitteln erfolgt leider nicht. Während in der Regel die Arbeit der Landesseniorenvertretungen von den einzelnen Landesregierungen unterstützt und gewürdigt wird, scheint eine Vertretung der Seniorenbeiräte auf Bundesebene nicht erwünscht zu sein. Auf Antrag von Niedersachsen wird der Kassenbericht künftig mit der Einladung

Fortsetzung auf Seite 12

Fortsetzung von Seite 11

zur Mitgliederversammlung allen Mitgliedern vorher zugeschickt.

Ein Antrag von Baden-Württemberg zum Thema Behinderten- und seniorengerechte Bedienung von Bankautomaten wurde einstimmig angenommen und dieser an den Bundesverband der Verbraucherzentrale weitergeleitet. Dr. Johanna Hambach aus Berlin berichtete über eine Veranstaltung der Nationale Armutskonferenz (nak) vom November letzten Jahres. Die Nationale Armutskonferenz ist im Herbst 1991 als deutsche Sektion des Europäischen Armutnetzwerks EAPN (European Anti Poverty Network) gegründet worden. Leider ist in den zurückliegenden Jahren einiges untergegangen, so dass die BAG LSV nicht mehr in der NAK vertreten ist. In der NAK sind zur Zeit die Arbeitsgemeinschaften Frauenarmut und Kinderarmut sehr aktiv. Bedauerlicherweise gibt es keine Arbeitsgemeinschaft zur Altersarmut. Nach kontroverser Diskussion stellte die Mehrheit der Anwesenden fest, dass die BAG LSV an einer ständigen Mitarbeit interessiert wäre, sofern auch eine AG Alters-

armut eingerichtet würde.

Auf dem 12. Deutschen Seniorentag der BAGSO gestaltete die BAG LSV einen eigenen Stand, der von Mitgliedern mehrerer Landesseniorenvertretungen aufgebaut und betreut wurde. Der Internationale Tag der Älteren Menschen wird in diesem Jahr am 30. September und 1. Oktober in Kassel gemeinsam begangen. Die Vorbereitung erfolgt durch die Landesseniorenvertretung Hessen.

Zu Beginn des zweiten Beratungstages hielt der Leiter der Wohngeldstelle der Stadt Hannover, Friedhelm Hagen, einen Vortrag zum Thema Wohngeld. Es werde, offensichtlich aus Unkenntnis oder Scham, von vielen Seniorinnen und Senioren nicht beantragt, obwohl es einen wichtigen Beitrag zur Bekämpfung von Altersarmut leisten könnte. Deshalb sollten alle Landesseniorenvertretungen darauf achten, dass Bedürftige auch ihre Rechte in Anspruch nehmen und keine Scheu haben, zur Wohngeldstelle zu gehen und sich ausführlich beraten zu lassen. Deshalb hatten wir dieses Thema auch auf die Tagesordnung der Weiterbildung der AG-Mitglieder in Güstrow gesetzt. Aus einer Diskussion zur Doppelbesteu-

erung von Renten ergab sich auch das Thema Angleichung des Rentenwertes Ost an West. Nach einer entsprechenden Information aller Anwesenden waren sich diese einig, dass eine Angleichung der Renten zeitnah erfolgen sollte. Als besonderes Beispiel wurden die im Einigungsvertrag nicht berücksichtigten Ansprüche geschiedener Frauen der DDR angesprochen. Die Bundesrepublik ist von der Menschenrechtsorganisation der UN aufgefordert worden, bis Frühjahr 2019 endlich eine Lösung zu finden. Daran wird auch eine Arbeitsgruppe der BAG LSV mit den Landesseniorenvertretungen aus den östlichen Bundesländern weiterarbeiten. Um gemeinsam als BAG LSV zu diesem Problem Stellung zu nehmen, werden zur nächsten Beratung fachkundige Referenten eingeladen. Im Gespräch sind Dr. Ulrich Schneider vom Paritätischen Wohlfahrtsverband und Professor Dr. Christoph Butterwegge von der Universität zu Köln. Im Ergebnis sollte dann ein Positionspapier der BAG dazu erarbeitet werden. Diese Form sollte auch den künftigen Arbeitsstil der BAG prägen. Bremen hat angeboten, 2019 eventuell die Mitgliederversammlung auszurichten. ■

Hohes Niveau in Inhalt und Form

Seit 20 Jahren dabei: Dieter W. Angrick, Redakteur des Seniorenkuriers

Nach einigen Anfangsschwierigkeiten bei der Gestaltung und Herausgabe des Mitteilungsblatts unseres Landesseniorenbeirats konnte mit der Ausgabe 2/1998 und seitdem bis heute Dieter W. Angrick als verantwortlicher Redakteur des *Seniorenkuriers* gewonnen werden. Als ehemaliger Kulturredakteur der *Norddeutschen Zeitung* und damals verantwortlich für die Wochenendbeilage *Norddeutscher Leuchtturm* stellte er seine vieljährige Berufserfahrung unserem Mitteilungsblatt zur Verfügung; es profitiert seitdem davon. Auch die optische Gestaltung des *Seniorenkuriers* erfuhr eine typographische Modernisierung.



Dieter W. Angrick (re.)

Aus einem anfangs dünnen, schwarz-weißen Mitteilungsblatt ist heute eine farblich gestaltete, bis zu 44 Seiten umfassende, regelmäßig erscheinende

Publikation für die ältere Generation geworden, die in der Medienlandschaft durchaus Beachtung findet. Sie erscheint derzeit in einer Auflage von 1300 Exemplaren landesweit in Mecklenburg-Vorpommern.

Die Zeitschrift hat in Inhalt und Form ein hohes Niveau erreicht – dafür bedanken wir uns bei Dieter W. Angrick für diese zwanzig Jahre, die er bisher für uns hervorragend tätig gewesen ist, und wir würden uns freuen, wenn er dies noch möglichst lange tun kann.

Heinz Rösel, Vorsitzender des
Landesseniorenbeirats von
1995 bis 2003, heute Ehrenmitglied

Wichtig sind verlässliche Betreuungsstrukturen

Sozialministerium: Gewinnung, Fortbildung und Unterstützung ehrenamtlicher Kräfte im Blick

Sozialministerin Stefanie Drese hat auf dem Betreuungstag in Gägelow bei Wismar die enorme Bedeutung von verlässlichen Betreuungsstrukturen nach dem Betreuungsgesetz für Betroffene und Angehörige hervorgehoben. Ein wichtiger Bestandteil für das Gelingen sei der jährliche Fachaustausch zwischen ehrenamtlichen und hauptamtlichen Fachkräften, betonte sie. Das Sozialministerium setze einen eindeutigen Schwerpunkt bei der Unterstützung von ehrenamtlicher Betreuung und der

Förderung von Querschnittsaufgaben durch Betreuungsvereine. Dabei gehe es vor allem um die planmäßige Gewinnung ehrenamtlicher Betreuerinnen und Betreuer sowie um deren Einführung, Fort- und Weiterbildung.

Neben der Stärkung des ehrenamtlichen Engagements benannte die Ministerin auch wesentliche Rahmenbedingungen, wie das gut ausgebaute Netzwerk vorgelagerter Hilfen, die Pflegebedürftigen in Mecklenburg-Vorpommern zur Verfügung stehen. „Die

mittlerweile 15 Pflegestützpunkte im gesamten Land, die unabhängig und trägerübergreifend Pflegebedürftige und ihre Angehörigen beraten, werden gut angenommen.“

Der jährlich stattfindende Betreuungstag wird seit 1995 vom Landesarbeitskreis Betreuung als zweitägige Fortbildungsveranstaltung organisiert. Der LAK ist ein Gremium, zu dem sich Akteure in Betreuungsangelegenheiten auf freiwilliger Basisgeschlossen haben. ■

„Hier muss noch deutlich mehr geschehen!“

Ministerin Drese: Pflege braucht bessere Arbeitsbedingungen und mehr Anerkennung

Sozialministerin Stefanie Drese hat zwei Pflegeheime in Neubrandenburg und Stavenhagen besucht. „Die vielen tausend Beschäftigten in den ambulanten, teilstationären oder stationären Einrichtungen für hilfe- und pflegebedürftige Menschen sind der wichtigste Bestandteil für eine gut funktionierende Pflege in Mecklenburg-Vorpommern“, sagte sie. „Diese professionelle und anspruchsvolle Arbeit hat mehr Wertschätzung und Anerkennung in unserer Gesellschaft verdient.“

Ministerin Drese sieht angesichts des steigenden Anteils pflegebedürftiger Menschen und des zunehmenden Fachkräftemangels die Pflege als

eine der größten gesamtgesellschaftlichen Herausforderungen. Wesentliche Schritte für attraktivere Arbeitsbedingungen seien mehr Personal, eine höhere Bezahlung, verbesserte Angebote zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf und eine kostenfreie Ausbildung. „An all diesen Punkten wird gearbeitet. Hier muss aber auch noch deutlich mehr geschehen“, sagte die Ministerin.

Für dringend erforderlich in MV hält sie die Einführung eines allgemeingültigen Flächentarifvertrags für die Altenpflege. „Hier bin ich mit den Arbeitgebern und Kostenträgern im Gespräch. Meine klare Meinung ist den Tarifpart-

nern bekannt.“ Gleichzeitig warnt die Sozialministerin davor, das Thema Pflege immer nur im negativen Kontext zu behandeln: „Das wird den dort arbeitenden Menschen, den pflegenden Angehörigen und vielen Entwicklungen im Pflegebereich, wie etwa den Pflegestärkungsgesetzen, nicht gerecht.“ Unser Bundesland habe ein ganzes Maßnahmenpaket zur Weiterentwicklung der pflegerischen Versorgung geschnürt, das von der Förderung im investiven Bereich über die Beratung sowie Unterstützung der Pflegebedürftigen und Entlastung der pflegenden Angehörigen bis hin zur Stärkung der Rolle der Kommunen reiche. ■

Eine Kultur der Beteiligung

Geplante Ehrenamtskarte spiegelt den sozialen Zusammenhalt in unserem Land wider

Am 13. April startete in Stralsund das erste von vier Bürgerforen des Sozialministeriums und der Ehrenamtsstiftung. Diskutiert wurden im direkten Gespräch mit den Bürgerinnen und Bürgern die Leitlinien einer Ehrenamtskarte, die landesweit vergeben werden soll. „Wir

müssen ein attraktives Angebot schaffen, das von den ehrenamtlich Tätigen einfach zu beantragen ist“, kommentierte die Sozialministerin. Dabei komme es auch auf eine gute Zusammenarbeit zwischen Land, Kreisen und Gemeinden an. Daneben sollte auf eine hohe Betei-

ligung privatwirtschaftlicher Kooperationspartner hingewirkt werden.

„In Mecklenburg-Vorpommern hat sich eine Kultur der Beteiligung entwickelt, die enorm wichtig für den sozialen Zu-

Fortsetzung auf Seite 14

Fortsetzung von Seite 13

sammenhalt unserer Gesellschaft ist. Deshalb wollen wir mit dieser Karte etwas zurückgeben. Und wir möchten mit möglichst vielen Bürgerinnen und Bürgern sprechen, um Ideen zu sammeln und Vorschläge zu diskutieren.“

Das zweite Forum fand in Neubrandenburg statt. Staatssekretär Nikolaus Voss betonte die besondere Be-

deutung des Bürgeraustauschs: „Wir suchen den Austausch mit den ehrenamtlich Aktiven, um die richtigen Angebote und die nötige Akzeptanz für die landesweite Ehrenamtskarte zu schaffen.“ Ziel der Bürgerforen sei es, im direkten Dialog die Leitlinien einer landesweiten Ehrenamtskarte zu diskutieren. Diese Hinweise sollen in den weiteren Erarbeitungsprozess einfließen. Ein Konzept der Landesregierung

soll im Oktober an den Landtag überwiesen werden.

Die weiteren Bürgerforen fanden in diesem Monat in Schwerin und Bad Döberan statt. Die Teilnehmer an der Weiterbildung des LSB in Güstrow sind als Multiplikatoren gefragt. Dort wurde dieses Thema ebenfalls diskutiert mit dem Ziel, eigene Gedanken in den Gestaltungsprozess einzubringen. ■

Altenpflegepreis auch in diesem Jahr

Projekte und Angebote können bis zum 30. Juni eingereicht werden

Auch in diesem Jahr vergibt das Land Mecklenburg-Vorpommern in Zusammenarbeit mit dem Landespflegeausschuss wieder einen Altenpflegepreis. Vorgeschlagen werden können Projekte und Angebote, die der besseren Wahrnehmung der Altenpflege in der Gesellschaft dienen und sich folgenden Themenfeldern zuordnen lassen:

- neue Versorgungs- oder Organisationsstrukturen
- neue Kooperationsformen
- Netzwerke in der Pflege
- Förderung der Zufriedenheit der Bewohnerinnen und Bewohner
- Beratung und Schulung

der Angehörigen • Umsetzung der Charta hilfe- und pflegebedürftiger Menschen • Gewinnung neuer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter • Einbeziehung ehrenamtlicher Kräfte • Verzahnung von Ausbildung und Praxis • innovative Unterrichtsprjekte • betriebliche Gesundheitsförderung • Zufriedenheit und Motivation der Mitarbeitenden usw.

Einreichende – bis zum 30. Juni an die Geschäftsstelle des Landespflegeausschusses, Postfach 19048 Schwerin – sind ambulante, teilstationäre oder stationäre Einrichtungen oder Vereini-

gungen der Altenpflege, Bildungseinrichtungen und sonstige Gruppen, die ihren Sitz und Tätigkeitsbereich in M-V haben. Der Preis soll am 19. September 2018 an Projektträger, Gruppen oder Organisationen vergeben werden, nicht an Einzelpersonen. „Wir haben in Mecklenburg-Vorpommern viele fachlich herausragende, haupt- oder ehrenamtlich getragene Projekte im Pflegebereich. Diese wollen wir auszeichnen und einer breiten Öffentlichkeit vorstellen“, verdeutlichte Sozialministerin Drese das Anliegen des Altenpflegepreises. ■

Mehr Besucherinnen und Besucher

Sozialministerin zog positive Bilanz nach den elften EhrenamtMessen

„Mit den EhrenamtMessen verfolgen wir das Ziel, ehrenamtliches Engagement stärker in das Blickfeld der Öffentlichkeit zu rücken. Vereine, Initiativen und Projekte haben damit eine öffentliche Plattform, um ihre Leistungen bekannter zu machen. Gleichzeitig soll die Zusammenarbeit zwischen regionalen und örtlichen Initiativen gefördert werden.“ Das sagte Sozialministerin Stefanie Drese nach Abschluss der elften Auflage der Ehrenamtsmessen. „All dies haben wir an den



SICH ENGAGIEREN
ETWAS BEWEGEN

sechs Stationen in Parchim, Stralsund, Rostock, Wismar, Neustrelitz und Greifswald erreicht.“

Als gutes Konzept erachtete die Ministerin die Einbindung in bestehende Ausstellungen wie die Ostseemesse in Rostock oder die Hanse-schau in Wismar. Dre-

se: „So konnten mehr Besucherinnen und Besucher erreicht werden. Und vielleicht gelingt es dadurch, möglichst viele Menschen zu gewinnen, selbst ehrenamtlich aktiv zu werden.“

Die EhrenamtMessen sind ein Gemeinschaftsprojekt. Sie werden von einer unter der Leitung des DRK-Landesverbands gebildeten Arbeitsgruppe vor- und nachbereitet. Mitglieder sind die verantwortlichen Ehrenamtskoordinatorinnen und -koordinatoren aus den DRK-Kreisverbänden sowie Vertreterinnen und Vertreter der Spitzenverbände der Freien Wohlfahrtspflege, des Sozialverbands VdK, des Landeseniorenbeirats, der Ehrenamtsstiftung und des Sozialministeriums. Gefördert wurden die Messen durch das Ministerium mit 35.000 Euro. ■

Präventionspreis auch in diesem Jahr

Gute Projekte und Maßnahmen sind gefragt / Vergabe am 15. Oktober in Güstrow

Gesundheitsförderung und Prävention haben auch in Mecklenburg-Vorpommern einen hohen Stellenwert. Doch ist die Umsetzung von guten Projekten und Maßnahmen sowie der Aufbau und Erhalt von gesundheitsfördernden Strukturen in diesem Bereich oftmals mit Herausforderungen verbunden. Deshalb verleiht auch in diesem Jahr die Landesvereinigung für Ge-

sundheitsförderung Mecklenburg-Vorpommern e. V. (LVG) mit ihren Partnern den Präventionspreis für gute Projekte und Maßnahmen sowie Netzwerke und Strukturen aus dem Bereich Gesundheitsförderung und Prävention. Aufgerufen sind Einrichtungen und Organisationen, Träger, Vereine und Institutionen sowie Firmen und Einzelpersonen. Die Preisverleihung findet

innerhalb der Landesgesundheitskonferenz am 15. Oktober in Güstrow statt. Pro Themenschwerpunkt wird ein Preis in Höhe von 1500 Euro verliehen.

Einsendeschluss ist am 31. Juli. Bei Fragen steht in der LVG Charlotte Lazarus zur Verfügung, Telefon: 0385 - 2007 386 12, E-Mail: charlotte.lazarus@lvg-mv.de, Bewerbungen ausschließlich an info@lvg-mv.de ■

Dialogtour für Vereine durch das Land

Finanzminister und Ehrenamtsstiftung MV gehen auf die Bürger zu

Seit September 2017 informieren das Finanzministerium und die Ehrenamtsstiftung MV Monat für Monat an einem der zehn Finanzamtsstandorte im Land über die Tücken des Steuerrechts für Vereine. Schwerin war die achte Station der Dialogtour – nach Rostock, Greifswald, Güstrow, Waren, Hagenow, Ribnitz-Damgarten und Neubrandenburg. In erster Linie geht es darum, aus erster Hand zu erfahren, wo die Ehrenamtlichen sich mehr Unterstützung wünschen und wo aus ihrer Sicht der Schuh drückt. Ziel ist eine bessere Zusammenarbeit zwischen Vereinen und Verwaltung. Die Ehrenamtsstiftung versteht



Stiftung für Ehrenamt und
bürgerschaftliches Engagement
in Mecklenburg-Vorpommern

Gutes tun in MV

sich dabei als eine Art Brückenbauer. Finanzminister Mathias Brodtkorb: „Das Interesse an der Veranstaltungsreihe zeigt, dass die Verwaltung noch viel häufiger die Gelegenheit nutzen sollte, auf die Bürgerinnen und Bürger zuzugehen. Wir erhalten hier von den Vereinsvertretern viele nützliche Anregungen. Das hilft uns als Behörde gleich doppelt.“

Hannelore Kohl, Vorstandsvorsitzende der Ehrenamtsstiftung, ergänzt: „Fragen zur Gemeinnützigkeit sind häufig Thema in unseren Beratungen für Vereine. Bei Vereinsvorständen und Mitarbeitern des Finanzamtes wollen wir Verständnis wecken für die jeweils andere Perspektive.“ Die Geschäftsstelle der Stiftung für Ehrenamt und bürgerschaftliches Engagement in Mecklenburg-Vorpommern befindet sich seit kurzem an einem neuen Standort: in Güstrow, Burgstraße 9. Telefon, E-Mail und Fax bleiben unverändert – Tel. 03843 77499-17; E-Mail plant@ehrenamtsstiftung-mv.de

Susann Plant

Mehr Untertitel für Hörgeschädigte

Landesmedienanstalten bekräftigen positiven Trend bei privaten Fernsehsendern

Die Ergebnisse des fünften Monitorings zur Barrierefreiheit bei den beiden großen Sendergruppen ProSiebenSat.1 und RTL haben weiterhin einen positiven Trend gezeigt. Das stellte die Gesamtkonferenz der Medienanstalten fest. Es gebe mehr einfache und speziell für Hörgeschädigte erstellte Untertitel als je zuvor. Insbesondere beliebte Unterhaltungsshow wie „The Voice of Germany“ und Serien wie „Big little lies“

werden mittlerweile auch Zuschauern mit Beeinträchtigungen zugänglich gemacht. Trotz aller Fortschritte merkte die Gesamtkonferenz jedoch auch an, dass deren Anteil im Programm weiter verbesserungsfähig sei.

Die beiden großen Sendergruppen haben ihr Engagement für Hörgeschädigte mit speziellen Untertiteln deutlich ausgebaut: Dies solle auch weiterhin geschehen. Der Vorsitzende der Gremien-

vorsitzenden der Medienanstalten, Prof. Dr. Schwaderlapp begrüßte es, „dass die beiden großen Sendergruppen ihr Engagement innerhalb der letzten fünf Jahre kontinuierlich ausgebaut haben. Aber es gibt noch Luft nach oben.“

Neben den beiden großen privaten Senderfamilien RTL und ProSiebenSat.1 Media SE stehen im Fokus kleinere Sender wie WELT, Sport 1, Disney Channel und DMAX. ■

Medienkompetenz wird immer wichtiger

Politik muss die Offenen Kanäle sowie die lokalen TV-Sender unterstützen

Die Medienanstalt Mecklenburg-Vorpommern kommt mit Vertreterinnen und Vertretern des Landtags ins Gespräch. Das Gremium, gegründet 1991, lizenziert private und nichtkommerzielle Radio- und Fernsehveranstalter, vergibt Frequenzen und übt – auch über Telemedienanbieter in MV – die Programmaufsicht aus. Dabei achtet sie auf die Einhaltung der gesetzlichen Programmanforderungen, auf die Gewährung der Meinungsvielfalt und auf die Staatsferne der Sender. Außerdem fördert die Medienanstalt die lokalen TV-Sender im Land und ist Trägerin der Offenen Kanäle in Rostock, Schwerin, Neubrandenburg, Malchin und Greifswald. Die Offenen Kanäle sind Bürgermedien und Medi-

enkompetenz-Zentren.

Über die Weiterentwicklung und Stärkung der Medienbildung sowie die Situation der Lokal-TV-Veranstalter ging es auf einer der jüngsten Sitzungen des Medienausschusses. Einigkeit herrschte darüber, dass Medienkompetenz in Zeiten der Digitalisierung immer wichtiger werde, und zwar in sämtlichen Lebensbereichen. Medienkompetenz müsse vor allem durch Eltern und pädagogische Lehrkräfte vermittelt werden. Allerdings werde dieses Thema derzeit in der Lehramtsausbildung bei uns zu wenig berücksichtigt.

Ebenfalls diskutiert wurde die schwierige wirtschaftliche Situation der Lokal-TV-Veranstalter im Bundesland. „Viele Redaktionen arbeiten am Rande

der Existenz“, verdeutlichte Marleen Janew, die Vorsitzende des Medienausschusses M-V. Ralf Borschke betonte die Wichtigkeit dieser Sender für die Meinungsvielfalt und nannte als limitierenden Faktor deren begrenzte Reichweite und daraus resultierende geringere Werbeeinnahmen: „Sie müssen wirtschaftlich arbeiten.“

Politische Lösungsansätze zur Unterstützung der Sender gebe es derzeit nicht, hier bestehe – so der Tenor der Diskussion – aber dringender Handlungsbedarf. Nicht vertreten waren die Landtagsfraktionen der SPD und CDU. Auch aus diesem Grund strebt man an, sich künftig regelmäßig auf parlamentarischen Abenden über mediale Themen auszutauschen. ■

Was geschieht mit meinen Daten im Netz?

Medienaktiv M-V und Energieministerium luden zum Thema Digitale Kompetenzen ein

Wie benutzt man digitale Medien sicher, kritisch und selbstbestimmt, ohne selbst von ihnen benutzt zu werden? Was geschieht mit meinen Daten im Netz, und wie kann ich sie schützen? Wie gehe ich mit Cybermobbing und Hetze im Netz um? Diese Fragen wurden auf der Frühjahrstagung des Medienaktivs M-V, des landesweiten Netzwerks der Medienarbeit, im Rostocker Konrad-Zuse-Haus diskutiert und in Workshops analysiert. Über 150 Teilnehmende waren der Einladung gefolgt.

Christian Pegel, Minister für Energie, Infrastruktur und Digitalisierung, thematisierte zum Auftakt nicht nur den Internet-Breitbandausbau, sondern ging auf die Bedeutung einer umfassenden Medienbildung ein: „Wir wollen am Ende, dass die Menschen mit der Technik umgehen können. Es muss digitale Bildung in Schulen und Universitäten vermittelt werden, die Digitalisierung



Auf dem Marktplatz der Möglichkeiten präsentierten sich die verschiedenen Institutionen der Medienbildung.

Foto: Sabine Münch

soll das Leben einfacher und schöner machen.“ Mit Blick auf den Schutz von Daten sprach Pegel außerdem den aktuellen Facebook-Fall an. Jeder müsse

sich fragen, ob eigene Daten tatsächlich sicher verwaltet würden.

Heinz Müller, Datenschutzbeauftragter des Landes, sagte, er verstehe die

ganze Aufregung um den aktuellen Facebook-Fall nur bedingt: „Daten sind eine Ware. Als Datenschützer ist man nicht überrascht, dass Facebook-Daten abgeschöpft werden können, die neuen technischen Möglichkeiten sind sehr weitgehend.“ Grundsätzlich begrüßte er die neuen technischen Möglichkeiten, meinte aber auch: „Wir mahnen immer – beachtet auch die Risiken und Gefahren!“



Minister Christian Pegel eröffnete die Tagung. Foto: Kreativlabor GmbH

Auf dem „Marktplatz der Möglichkeiten“ und in diversen Workshops präsentierten sich auf der Tagung u. a. der Internet-ABC e. V., die ComputerSpiel-Schule Greifswald, die Industrie- und Handelskammern Mecklenburg-Vorpommerns sowie das Europäische Integrationszentrum Rostock e. V. Das Motto gilt überall: Medienbildung muss gesamtgesellschaftlich gedacht und gefördert werden. ■

Hört endlich auf, mit UKW zu spielen!

Landesmedienanstalten fordern Beteiligte zur nachhaltigen Einigung auf

Mit Erleichterung haben die Landesmedienanstalten die in letzter Minute abgewendete drohende Abschaltung der UKW-Signale in vielen Regionen Deutschlands zur Kenntnis genommen. „Das war ein wichtiger erster Schritt, aber eben auch nur der erste. Es gibt keine Zeit zum Ausruhen, die Arbeit fängt für alle Beteiligten erst richtig an“, mahnt die Vorsitzende der Landesmedienanstalten, Cornelia Holsten. „Es müssen viele Verträge zwischen

zahlreichen Partnern verhandelt und geschlossen werden – die Zeit läuft!“ Die Medienanstalten appellieren an alle Beteiligten, im Sinne des Mediums Hörfunk und der Bürgerinnen und Bürger eine nachhaltige Einigung herbeizuführen. „Wir beobachten genau, was die Vertragspartner jetzt unternehmen. Hört endlich auf, mit UKW zu spielen!“, so Holsten. Der Hintergrund ist der Verkauf der UKW-Antennen durch Media Broadcast an etwa 30 Unternehmen,

darunter auch Finanzinvestoren. Das sollte bis zum 1. April geschehen. Vereinbart wurde nach schwerem Ringen ein Übergangsbetrieb bis zum 30. Juni. Jetzt stehen Sendernetzbetreiber, Programmanbieter und Antennenbesitzer miteinander in Verhandlungen. Da es sich dabei um rein privatwirtschaftliche Verträge handelt, sind die Medienanstalten nicht direkt involviert, moderieren und unterstützen den Prozess aber weiterhin. ■

Blick zum Nachbarn – Schleswig-Holstein:

Wahlprogramme setzen keine Prioritäten

Zu einer öffentlichen Anhörung hatte Anfang April der Seniorenbeirat der Landeshauptstadt Kiel in den Magistratssaal des Rathauses Vertreter und Kandidaten der Parteien eingeladen, die sich mit seniorenrelevanten Problemen beschäftigen. „Wir können nicht akzeptieren, dass die Wahlprogramme der Parteien keine Prioritäten

setzen, sondern ihre Versprechungen stets unter Finanzierungsvorbehalten stellen“, zitierte Beiratsvorsitzender Michael Scholz aus dem Fragenkatalog des Seniorenbeirats. Zugesagt hatten Benjamin Raschke (SPD), Jan Wohlfarth (CDU), Arne Langniß (Grüne), Christina Musculus-Stahnke (FDP) und Margot Hein (Linke).

Themen waren u. a. die soziale Absicherung im Alter, bezahlbarer und sicherer Wohnraum sowie die Beteiligung am öffentlichen Leben. Außerdem ging es um Bildungsmaßnahmen, um älteren Menschen digitale Kompetenzen zu vermitteln sowie um den Datenschutz von Demenzerkrankten. ■

*Ei, bin ich darum 80 Jahre alt geworden, dass ich immer dasselbe denken soll?
Ich strebe vielmals, täglich etwas Anderes, Neues zu denken, um nicht langweilig zu werden.
Man muss sich immerfort verändern, erneuern, verjüngen, um nicht zu vertrocknen.*

Johann Wolfgang von Goethe (1749-1832)

Ruhige Atmosphäre beim Essen ist wichtig

Was bei Kau- und Schluckstörungen im Alter beachtet werden muss

Kau- und Schluckstörungen gehören zu einem der häufigsten Ernährungsprobleme im Alter. Gerade betagtere Senioren haben Schwierigkeiten bei der Nahrungsaufnahme. Man unterscheidet dabei zwischen Kaustörungen und Schluckstörungen.

Wer unter Kaustörungen leidet, hat Probleme beim Zerkleinern der Nahrung. Das führt dazu, dass das volle Aroma des Essens nicht geschmeckt wird und es im weiteren Verlauf zu Verdauungsstörungen der unzerkauften Nahrung kommt. Ursachen für eine Kaustörung reichen von Zahnverlusten, schlecht sitzenden Prothesen oder Druckstellen im Mund über Krankheiten des Mundraums wie Aphthen, Pilzbefall oder Zahnfleischentzündungen bis hin zu – häufig medikamentös bedingter – verminderter Speichelbildung oder Lähmungen, z. B. durch einen Schlaganfall.

Schluckstörungen (auch Dysphagie genannt) zeichnen sich dadurch aus, dass es zu Problemen beim Schluckvorgang, also dem Übergang der Nahrung vom Rachen in die Speiseröhre, kommt. Das Essen wird für Betroffene sehr anstrengend und ist kein Genuss mehr, weil sie hoch konzentriert sein müssen. Es besteht dabei die Gefahr des Verschluckens. Schlimmstenfalls geraten Reste des Getränkes oder der Speisen in die Lunge und können dort zu einer Lungenentzündung führen. Aus Angst davor verweigern viele Betroffene das Essen und Trinken, wodurch das Risiko einer Mangelernährung und Austrocknung (Dehydratation) enorm steigt. Meist sind schwere Erkrankungen Ursache für eine Schluckstörung, z. B. Schlaganfall, Parkinson, multiple Sklerose, amyotrophe Lateralsklerose (ALS),

Schädel-Hirn-Trauma, Tumore oder Entzündungen im Bereich des Rachens und der Speiseröhre sowie Demenzerkrankungen.

Schluckstörungen sollten durch Logopäden (Sprach- und Schlucktherapeuten) therapiert werden. Zudem empfiehlt es sich, eine zertifizierte Ernährungsfachkraft mit einzubeziehen. Je dünnflüssiger die Nahrung ist, desto schwieriger ist die Kontrol-

teile zusammen zu pürieren und anzureichen, sondern jede Komponente einzeln zu pürieren und ansprechend auf dem Teller zu servieren. Dazu können Spritztüllen, Sahnesiphons oder spezielle Formen verwendet werden. Andickungsmittel und Formen gibt es bei vielen Firmen, die sich auf Hilfsmittel für Senioren spezialisiert haben. Es gibt zudem auch fertige tiefgekühlte Pürees aus Fleisch, Fisch, Gemüse oder Obst. Zudem haben einige Hersteller von Zusatzkost (energiereiche Spezialnahrung) konsistenz-adaptierte Produkte entwickelt, wie z.

B. angedicktes Wasser oder Cremedesserts. Solche Produkte können beim Hersteller oder in Apotheken bezogen werden.

Neben der Beschaffenheit der Speisen ist aber auch die Atmosphäre beim Essen bei Schluckstörungen sehr wichtig. Betroffene sollten sich Zeit lassen, nicht gehetzt werden und sorgfältig kauen. Ablenkungen durch Fernsehen oder Radio sind zu vermeiden. Außerdem hilft eine aufrechte Körperhaltung mit leicht nach vorn gebeugtem Kopf beim Schlucken. Nach dem Schlucken empfiehlt sich ein- bis zweimal das „Leerschlucken“. Auch eine Stimmprobe im Anschluss zeigt, ob noch Speisereste im Rachen verblieben sind, denn eine raue, heisere Stimme würde darauf hinweisen. Während des Kauens sollte nicht gesprochen werden. Getränke werden am besten durch einen dünnen Strohhalm getrunken.

Auf eigene Faust sollten aber keine Therapieschritte unternommen werden. Sofern Schluckstörungen oder Kaustörungen bei sich selbst oder im Umfeld auffallen, sollte immer ein Arzt zu Rate gezogen werden, der



DGE-Ernährungskreis

le beim Schlucken, weshalb die Konsistenz des Essens entsprechend angepasst werden muss. Hier gilt aber, das Essen nur so viel wie nötig und so wenig wie möglich in der Konsistenz zu verändern; je nach Ausprägung der Schluckstörung. Die Stufen reichen von angepasster weicher Kost über teilpürierte und pürierte Kost bis hin zu passierter Kost. Damit die Nahrung nicht zu dünnflüssig wird, sollte sie mit Andickungsmitteln, z. B. aus Xanthan oder modifizierter Stärke, angedickt werden. Es ist dabei unbedingt empfehlenswert, nicht alle Mahlzeitenbestand-

die Ursachen diagnostiziert und entsprechend an Logopäden und/oder Ernährungsberater weiter vermitteln kann. Nur so kann den Betroffenen eine optimale Unterstützung beim Essen gewährleistet werden.

Rezepte bei Kau- und Schluckstörungen findet man z. B. in der DGE-Broschüre „DGE-Praxiswissen: Genussvolle Rezepte bei Kau- und Schluckstörungen“, die unter folgendem Link kostenlos heruntergeladen werden kann: https://www.fitimalter-dge.de/fileadmin/user_upload/medien/Genussvolle_Rezepte_Kau_und_Schluckstoerungen.pdf

Deutsche Gesellschaft
für Ernährung e. V.
Sektion Mecklenburg-Vorpommern

Rezept aus der Broschüre Aprikosen-Buttermilch-Shake

Zutaten für ca. 10 Portionen:

- 10 g Zitronenmelisse (frisch)
- 800 g Aprikosen (Konserven, abgetropft)
- 500 ml Buttermilch
- 60 g Haferflocken (instant oder Schmelzflocken)
- 500 ml Aprikosennektar
- 60 g Zucker
- 30 ml Zitronensaft

Zubereitung: Etwas Zitronenmelisse für die Garnitur beiseite stellen. Übrige Zitronenmelisse und alle weiteren Zutaten in einen Mixer geben, pürieren oder gegebenenfalls passieren. Mit Zitronenmelisse garniert servieren.

Tipp: Sie können die Konsistenz des Shakes mit der Menge der Schmelzflocken verändern. Mit der Zugabe von Sahne oder Vanille-Eis enthält der Shake mehr Energie.



Wichtig bei privaten Zusatzversicherungen

Verbraucherzentrale: Tipps zum Thema Pflegebedürftigkeit

Menschen machen sich, solange sie fit sind, kaum Gedanken darüber, wie es mit ihrer Gesundheit im Alter sein wird. Oft kommt das Thema Pflegebedürftigkeit erst auf, wenn nahe Angehörige davon betroffen sind. Doch wer bis ins hohe Alter selbstbestimmt leben und „niemandem auf der Tasche liegen“ möchte, sorgt besser für den Pflegefall vor.

Um vernünftig planen zu können, ist es wichtig zu wissen, wieviel Geld man von der gesetzlichen Pflegeversicherung erhält. So viel zahlt die Pflegekasse im Monat:

Pflegegrad	Pflege durch Laien (max. Euro)	Professionelle Pflege zu Hause (max. Euro)	Pflege im Heim (max. Euro)	Entlastungsbetrag ambulant (max. Euro)
1	0	0	125	125
2	316	689	770	125
3	545	1.298	1.262	125
4	728	1.612	1.775	125
5	901	1.995	2.005	125

Entscheidend dafür, wieviel Unterstützung ein Mensch bekommt, ist die Frage, wie selbstständig er sein Leben führen kann und bei welchen Tätigkeiten er Hilfe benötigt. Danach richtet sich die Einstufung in einen der fünf Pflegegrade. Der Pflegegrad muss bei der Pflegekasse beantragt werden. Über den Antrag entscheidet diese aufgrund eines Gutachtens des Medizinischen Dienstes der Kran-



kenversicherung (MDK). Am 1. Januar 2017 trat die jüngste Pflegereform in Kraft. Die Leistungen der gesetzlichen Pflegeversicherung haben sich verbessert.

Dennoch ist klar: Es bleibt eine Lücke, die der Pflegebedürftige mit eigenen Mitteln schließen muss. Dazu kommen Lebenshaltungskosten, wie Miete und Ausgaben für Lebensmittel und Kleidung – das gilt fürs Heim ebenso wie für zu Hause.

Die nachfolgenden Werte für die jeweilige Versorgungslücke sind aus sta-

Fortsetzung auf Seite 20

Fortsetzung von Seite 19

tistischen Daten hergeleitet und stellen lediglich eine Orientierung dar:

Versorgungslücke bei ambulanter Pflege durch Pflegedienst

Pflegegrad 1	125 €
Pflegegrad 2	500 €
Pflegegrad 3	1.100 €
Pflegegrad 4	2.200 €
Pflegegrad 5	2.200 €

Versorgungslücke bei stationärer Pflege

Pflegegrade 1 bis 5	1.500 €
---------------------	---------

Wer also weder seine Kinder noch Hilfe vom Sozialamt in Anspruch nehmen will, sollte finanziell vorsorgen. Wie kann das geschehen?

1. Private Pflegezusatzversicherung
2. Geld zurücklegen
 - * Geldanlagen
 - * Einnahmen aus Vermietung und Verpachtung
 - * private Rentenversicherung
3. Wohnsituation verbessern
 - * Umzug in eine neue Wohnung
 - * Umbau von Wohnung oder Haus
 - * Umzug in Senioren-WG oder Mehrgenerationenhaus
4. Rechtlich absichern
 - * Vorsorgevollmacht
 - * Betreuungsverfügung

Bevor Interessierte sich Angebote einholen, sollte überlegt werden, ob man in der Lage ist, die Beiträge immer weiter zahlen zu können, auch wenn man pflegebedürftig wird. Man kann bei einigen Versicherern allenfalls vorübergehend aussetzen. Wer aber die Beiträge gar nicht mehr aufbringen kann und kündigen muss, verliert den Versicherungsschutz und bekommt die eingezahlten Beiträge nicht zurück. Des weiteren sollte eine private Pflegezusatzversicherung ausreichende Leistungen für die unteren Pflegegrade vorsehen, denn etwa 80 Prozent der seit

2017 neu eingestuften Pflegebedürftigen werden zu Hause versorgt und ca. 85 Prozent von ihnen in den Pflegegraden 1 bis 3.

Mit welchem Alter sollte eine derartige Versicherung abgeschlossen werden? Nach Untersuchungen der Stiftung Warentest, die den Beitragsaufwand und die zu erwartenden Leistungen bewertet hat, ist es sinnvoll, etwa Mitte 50 als Einstiegsalter zu wählen. In diesem Altersbereich ist der gesundheitliche Zustand in vielen Fällen noch recht gut. Denn die Versicherer stellen im Antrag Gesundheitsfragen und können Kunden mit Vorerkrankungen auch ablehnen. Für 65-Jährige und Ältere dürfte es selbst bei perfekter Gesundheit schwierig werden, einen Vertrag zu bekommen.

Folgende private Zusatzversicherungen können gewählt werden:

1. Pflegetagegeldversicherung
2. Pflegekostenversicherung
3. Pflege-Bahr-Versicherung

Pflegetagegeldversicherung

Das ist die gängigste Form der privaten Absicherung. Kunden vereinbaren einen bestimmten Betrag. Je nach Pflegegrad wird ein bestimmter Prozentsatz davon gezahlt. Üblicherweise wird das Geld monatlich ausgezahlt. Der wesentliche Vorteil besteht darin, dass der Versicherte frei darüber verfügen kann. Er kann das Geld nicht nur für einen Pflegedienst oder für Kosten im Heim verwenden, sondern z. B. auch für

- Gartenarbeit oder Menübringendienst,
- Vorlesen oder Begleitung in ein Konzert,
- Unterstützung pflegender Angehöriger.

Bleibt in einem Monat Geld übrig, kann es für später aufgehoben werden.

Wieviel ein heute vereinbartes Tagesgeld in 20 oder 30 Jahren noch wert sein wird, ist schwer einzuschätzen. Die Leistungen sollten deshalb mit der Preisentwicklung mithalten. Eine solche Dynamik ohne Gesundheits-

prüfung sollte deshalb vertraglich vereinbart werden. Damit steigen Beitrag und Leistung entsprechend.

Pflegekostenversicherung

Ein solcher Vertrag kommt infrage, wenn jemand von vornherein auf Fachkräfte setzt oder sich einen Umzug ins Pflegeheim gut vorstellen kann.

Die Höhe der Leistung richtet sich danach,

- in welchem Pflegegrad jemand ist,
- ob jemand zu Hause oder im Heim lebt,
- ob die häusliche Pflege durch Angehörige oder durch professionelle Dienste erfolgt.

Für häusliche Laienpflege gibt es aber je nach Pflegegrad weniger als die Hälfte dessen, was jemand für Profipflege bekäme. Auch Verwandte angemessen zu unterstützen, wenn diese Urlaub nehmen oder die Arbeitszeit reduzieren, ist nicht möglich.

Pflegebedürftige müssen ihre Ausgaben nachweisen, dann erstattet der Versicherer den Teil, den die gesetzliche Pflegeversicherung nicht zahlt. Jedoch sind nicht alle Kosten erstattungsfähig. Für Hilfe beim Duschen durch den Pflegedienst gebe es Geld; jemanden, der einem aus der Zeitung vorliest, könnte man davon nicht bezahlen.

Selbst die erstattungsfähigen Restkosten werden nur bis zu einer festgelegten Obergrenze gezahlt.

Pflege-Bahr-Versicherung

Das ist die staatlich geförderte private Pflegeversicherung, bei der 5 Euro im Monat als Zuschuss gezahlt wird. Doch der Zuschuss kann die folgenden Nachteile nicht ausgleichen:

- Die Versorgungslücke in den häufigsten Pflegegraden 1 bis 3 kann mit einem derartigen Vertrag nicht gedeckt werden.
- Die Beiträge sind relativ hoch und müssen auch im Fall der Pflegebedürftigkeit weiter gezahlt werden. Das Risiko ist groß, dass der Beitrag dann höher sein kann als die Leistungen, die man bekommt.

- Das Sozialamt rechnet nach aktueller Rechtslage die Leistungen im Pflegefall an, so dass weniger Grundsicherung oder Hilfe zur Pflege gezahlt wird.
- Eine Erhöhung der Leistungen durch Dynamisierung ist häufig nicht möglich.

Einzigster Vorteil:

- Die Versicherer dürfen niemanden ablehnen. Auch Kunden mit Vorerkrankungen können einen solchen Vertrag abschließen. Da aus diesem Grunde das Pflegefallrisiko wesentlich höher ist als z. B. bei Pflegege-

geldtarifen, können die Beiträge auch schneller steigen. Selbst für chronisch Kranke ist zweifelhaft, ob ihnen ein solcher Vertrag wirklich nützt. Deshalb ist aus diesen Gründen die Pflege-Bahr-Versicherung eher nicht empfehlenswert. ■

Hilfreich ist das offene Gespräch miteinander

Pflegestützpunkte geben Empfehlungen zur Entlastung der pflegenden Angehörigen

Die Inanspruchnahme einer präventiven Beratung zum Thema Pflegebedürftigkeit ist in Mecklenburg-Vorpommern immer noch gering. Häufig nehmen die pflegenden Angehörigen, seltener die Pflegebedürftigen selbst, eine Pflegeberatung in einer akut eingetretenen Pflegesituation durch einen Pflegestützpunkt in Anspruch. Jeder Versicherte hat aber einen gesetzlichen Anspruch auf eine Pflegeberatung durch seine Pflegekasse. Zusätzlich beraten die Pflegestützpunkte kostenlos und trägerneutral und auf Wunsch auch in der eigenen Häuslichkeit des Pflegebedürftigen. Mit diesem ersten Beratungsgespräch erhält auch der pflegende Angehörige erste Informationen zur Unterstützung zu Hause. Oftmals wird es dem Pflegebedürftigen und seiner Pflegeperson erst jetzt klar, dass der Gesetzgeber zahlreiche Möglichkeiten zur Entlastung der familiären Pflege geschaffen hat: zum Beispiel mit Geld- und Sachleistungen durch die Pflegekasse, die Vertretung für die Pflegeperson, wenn sie verhindert ist; der Besuch von Pflegekursen für Angehörige, Haushaltsdienste, Selbsthilfegruppen vor Ort, Arbeitsfreistellung – um nur einiges zu nennen.

In etlichen Situationen schätzen Klienten ihre eigene Situation anders ein als das soziale Umfeld oder Fachleute. Hier ist es ratsam, dass der Pflegebedürftige und die Pflegeperson(en) offen miteinander über die eigenen Wünsche und Bedürfnisse sprechen, um eine adäquate Lösung für beide Seiten zu finden. Hat



der pflegende Angehörige Bedenken, dass sein pflegebedürftiger Angehöriger ihn womöglich missversteht und er sich deshalb Unterstützung und Entlastung bei der Pflege und Betreuung wünscht, ist es ratsam, sich Unterstützung von Vertrauten, dem Haus- bzw. Facharzt, von professionellen Pflegekräften oder den Pflege- und Sozialberatern des vor Ort ansässigen Pflegestützpunkts einzuholen. Der Pflegestützpunkt vermittelt, verständlich für alle an der Pflege und Betreuung Beteiligten, einen neutralen Blick auf die Versorgungssituation des Pflegebedürftigen. In der Regel beginnt die Entlastung des pflegenden Angehörigen bereits bei der Unterstützung der Wohnungsreinigung, beim Einkaufen, Betten beziehen, Fenster reinigen, eine warme Mahlzeit kochen. Hier können bereits Haushaltsdienste, Anbieter von Essen auf Rädern, ambulante Pflegedienste – auch ohne vorhandenen Pflegegrad – in Anspruch genommen werden.

Beim Vorliegen eines Pflegegrades kann der Entlastungsbetrag genutzt werden. Die häufigste Form der Entlastung ist die Unterstützung zu Hause durch einen ambulanten Pflegedienst oder einen vom Landesamt für Gesundheit und Soziales anerkannten Dienstes – zum Beispiel für die Hilfe morgens und / oder abends im Bad, beim Zubettgehen, bei hauswirtschaftlicher Hilfe, bei Demenzbetreuung / Gedächtnistraining, bei Spaziergängen oder Einkäufen. Der Entlastungsbetrag dient, wie

es der Name schon sagt, als aktive Entlastung für den Angehörigen, Nachbarn oder Freund, der sich hauptsächlich um den Pflegebedürftigen kümmert. Die Beschäftigung und Betreuung von Pflegebedürftigen in einer Tagespflegeeinrichtung gilt als eine außerhäusliche Entlastung der Familie. Diese Form wird häufig genutzt, wenn ein Demenzerkrankter tagsüber nicht mehr alleine zu Hause verbleiben kann, weil der Partner und / oder die Familienangehörigen noch im Arbeitsleben stehen. Die Tagespflege entlastet aber auch die Pflegeperson, damit diese sich für ein paar Tage / Stunden in der Woche um sich selbst kümmern könne und so die eigenen Energiereserven wieder aufladen kann, oder um Alltägliches zu erledigen. Denn fällt die Pflegeperson längere Zeit weg, sind Pflege und Betreuung des Pflegebedürftigen akut gefährdet. Kommt es dennoch einmal

Fortsetzung auf Seite 22

Fortsetzung von Seite 21

zu einer Verhinderung der Pflegeperson, kann zu Hause eine Ersatzpflege durch einen Pflegedienst, einen Bekannten oder Verwandten organisiert werden. Auch eine stundenweise regelmäßige Ersatzpflege ist denkbar. Ein Beispiel: Der allwöchentliche Kegelnachmittag der Pflegeperson dient nicht nur der sportlichen Fitness, sondern auch dem Austausch in einem anderen sozialen Umfeld als der Häuslichkeit und Familie.

Neben zahlreichen (Pflege-)Hilfsmitteln wurden in den vergangenen Jahren diverse, neue technische Formen der Unterstützung für Zuhause und/oder unterwegs entwickelt. Die Klassiker unter den technisch-assistierten Unterstützungssystemen für Zuhause sind der „Hausnotruf“, die Automatische Herdabschaltung, Sensoren zur Lichtsteuerung, Tür- und Fensteröffnungssysteme. Für unterwegs können Ortungssysteme, aber auch das Notrufsystem als Kette oder „Armbanduhr“ genutzt werden. In Greifswald, Makarenkostraße 38, befindet sich eine mit technischen Assistenzsystemen ausgestattete Musterwohnung. Der

ILWiA-Verbund (Initiative Leben und Wohnen im Alter) plant 2018 zusammen mit dem Land Mecklenburg-Vorpommern und diversen Partnern die Musterwohnung als „Rollenden Wohncontainer“ durch unser Bundesland zu bewegen, damit noch mehr Pflegebedürftige oder von Pflege bedrohte Menschen und ihre Angehörigen zu den Unterstützungssystemen informiert und beraten werden können.

Ein weiteres, professionelles Entlastungsangebot für pflegende Angehörige stellen Pflegekurse dar. Die Universitätsmedizin Greifswald bietet zusammen mit der AOK (in Vertretung für alle Gesetzlichen Kranken- und Pflegeversicherungen) und dem Pflegestützpunkt Greifswald so genannte kostenlose PfiFF-Kurse an, die die „Pflege in Familien fördern“. Die Angehörigen erfahren eine individuelle Anleitung, erlernen eine rückschonende Pflege, können sich mit anderen Pflegepersonen austauschen, um aktuelle Überlastungssituationen zu besprechen oder diese im Gespräch erst zu erkennen bzw. sie zukünftig zu vermeiden. Grundlegend soll der PfiFF-Kurs den Alltag des pflegenden Angehörigen erleichtern, indem der sichere

Umgang mit der Pflege und Betreuung des Pflegebedürftigen gelernt wird.

Auch die Deutsche Alzheimer-Gesellschaft mit dem Landesverband M-V unterstützt, zusammen mit den Pflegestützpunkten Greifswald, Pasewalk, Anklam und wohnortnahen Trägern, pflegende Angehörige von Demenzerkrankten. Der Aufbau von so genannten niedrigschwelligen Helferkreisen dient nicht nur der Schulung von Angehörigen, sondern auch dem Aufbau von ehrenamtlichen Strukturen im Landkreis. Ist der pflegende Angehörige dennoch bereits zu stark durch die Pflege belastet, dann sollte sich keiner scheuen, sich Rat, Unterstützung oder Hilfe zu holen. Auch der Pflegebedürftige muss sich die Hilfe und Unterstützung eingestehen. Die drei Pflegestützpunkte Anklam, Greifswald und Pasewalk bieten Pflegebedürftigen und ihren pflegenden Angehörigen Beratungsgespräche an, um mit der bestehenden Pflegesituation besser umgehen zu können. Die Pflegestützpunkte Anklam und Greifswald feiern ihr fünfjähriges Bestehen, der in Pasewalk öffnete bereits vor sieben Jahren. Weitere Informationen finden sich auf www.PflegestuetzpunkteMV.de. ■

Information und Aufklärung unabdingbar

Suizidprävention – Unterstützungsstrategien zum würdigen Leben im Alter

In den Industriestaaten sind alte Menschen am stärksten suizidgefährdet, beenden selbst ihr Leben. Auch wenn im Einzelfall die notwendigen Hilfen zur Verhinderung sehr unterschiedlich sein müssen – von psychiatrisch-medikamentöser Therapie über konkrete menschliche Zuwendung und sozialer Unterstützung bis hin zu Lebensberatung –, zeigen alle Erfahrungen, dass Information, Aufklärung und Schulungen die wichtigsten Maßnahmen sind, um suizidale Todesfälle seltener werden zu lassen. In Schwerin sucht die Initiativgruppe anlässlich des Weltsuizidpräventionstags am 10. September

den Gedankenaustausch, will Unterstützungsstrategien zum würdigen Leben im Alter diskutieren und das sensible Thema in das Bewusstsein der Öffentlichkeit holen. Diese Aktionen sind geplant: 6. September Verteilung von Kerzen und Informationsmaterial als Ausdruck der Verbundenheit; 4. September SVZ-Lesertelefon; 10. September Film „Sein letzter Lauf“ mit anschließender Podiumsdiskussion im Mega Movies. Auch in der Hansestadt Greifswald sind Aktionen geplant.

Nähere Infos: Dagmar Simonsen, Tel. 03834-88 91 62. Die Initiativgruppe Suizidprävention Schwerin teilt mit: Jedes

Jahr nutzen viele Menschen die Möglichkeit, anonym über suizidale Gedanken und Absichten mit den Mitarbeitern der Telefon-Seelsorge zu sprechen. Im vergangenen Jahr gab es hierzu allein in Schwerin 970 Gespräche. Vor diesem Hintergrund wuchs 2014 in Schwerin der Gedanke, anlässlich des Weltsuizidpräventionstags das Thema öffentlich zu diskutieren und auf Hilfsmöglichkeiten aufmerksam zu machen. Das Gesundheitsamt und Vertreter anderer sozialer Einrichtungen teilten die Dringlichkeit und schlossen sich zur Initiativgruppe Suizidprävention Schwerin zusammen. ■



HIER FÜHLEN WIR UNS ZUHAUSE

Wir bieten: Kurz- und Langzeitpflege | Spezielle Wohnbereiche für Menschen mit Demenz | Verhinderungspflege | Probewohnen | Mitbringen Ihrer privaten Möbel | Reinigungsservice für Ihre Wäsche | Abwechslungsreiches Freizeitangebot
Ausflüge in die Umgebung | Vielseitiges Therapieangebot | Ihre Gäste sind immer herzlich willkommen | Wir kochen täglich frisch für Sie

**RUFEN SIE AN ODER KOMMEN SIE VORBEI.
WIR BERATEN SIE GERN PERSÖNLICH.**

Vitanas Senioren Centrum Am Tierpark

Am Tierpark 6 | 17373 Ueckermünde | ☎ (039771) 201 - 0 | vitanas.de/amtierpark

Vitanas Generationenhaus Am Kulturpark

Neustrelitzer Straße 28 | 17033 Neubrandenburg | ☎ (0395) 425 62 - 100
vitanas.de/amkulturpark.generationenhaus

Vitanas Senioren Centrum Am Kulturpark

Neustrelitzer Straße 40 | 17033 Neubrandenburg | ☎ (0395) 563 98 - 0 | vitanas.de/amkulturpark

Hochsaison für Taschendiebe

Die Polizei rät: Achten Sie in Menschenmengen verstärkt auf Ihre Wertsachen

Der Landesrat für Kriminalitätsvorbeugung und der Landesseniorenbeirat führen schon seit langem erfolgreich das Projekt Seniorensicherheitsberater durch, das von der PROVINZIAL finanziert wird. Außerdem gibt es das Programm Polizeiliche Kriminalprävention der Länder und des Bundes, das das Ziel verfolgt, die Bevölkerung, Multiplikatoren, Medien und andere Präventionsträger über Erscheinungsformen der Kriminalität und Möglichkeiten zu deren Verhinderung aufzuklären. Im folgenden Beitrag rät die Polizei: Achten Sie in Menschenmengen verstärkt auf Ihre Wertsachen!

Sonnenschein und warme Temperaturen locken viele Besucherinnen und Besucher auf Frühlingsfeste und andere Veranstaltungen. Leider ziehen diese Menschenmassen auch Taschendiebe an. Die Langfinger verursachen dabei hohen finanziellen Schaden: 2016 entstand ein Schaden von 51,5 Millionen Euro, ein Jahr zuvor waren es 50,8 Millionen Euro. „Das Repertoire der Diebe ist äußerst umfangreich: Sie haben unzählige Methoden entwickelt, um an die Geldbörsen ihrer Opfer zu gelangen“, erläutert Gerhard Klotter, Vorsitzender der Polizeilichen Kriminalprävention der Länder und des Bundes. „Deshalb weisen wir vor großen Veranstaltungen auf die Gefahr durch Taschendiebe hin, denn be-

sonders an sonnigen Tagen herrscht oft unübersichtliches Gedränge auf überregionalen Festen. Das nutzen die Diebe, um zügig Wertsachen zu stehlen und wieder schnell in der Menschenmenge unterzutauchen.“

Sollte es doch zu einem solchen Diebstahl gekommen sein, gilt es immer und schnellstmöglich, die Polizei hinzuzuziehen. Ebenso sollten entwendete Giro- oder Kreditkarten unter der zentralen **Notrufnummer 116 116** sofort gesperrt werden. Folgende Tipps gibt die Polizei:

- Nehmen Sie nur so viel Bargeld mit, wie Sie tatsächlich benötigen.
- Tragen Sie Geld und Zahlungskarten sowie Papiere und andere Wertge-

genstände immer in verschiedenen verschlossenen Innentaschen der Kleidung möglichst dicht am Körper.

- Tragen Sie Ihre Hand- oder Umhängetasche immer mit der Verschlussseite zum Körper und halten Sie sie stets geschlossen.
- Lassen Sie Ihre Tasche oder Jacke niemals unbeaufsichtigt.
- Achten Sie in einem Menschengedränge verstärkt auf Ihre Wertsachen.
- Sperren Sie im Fall eines Diebstahls sofort Ihre Kredit- und Girokarte unter dem **Sperr-Notruf 116 116** sowie die Girokarte im **polizeilichen Meldesystem KUNO** für das Lastschriftenverfahren.

Infos: <https://www.polizei-beratung.de/themen-und-tipps/betrug/ec-und-kreditkartenbetrug/sicher-mit-karte-unterwegs/> Weitere Informationen gibt es auf der Klappkarte „Schlauer gegen Klauer“ mit Piktogrammen und einem Notfallpass zum Heraustrennen mit allen wichtigen Telefon- und Sperrnummern von Giro- und Kreditkarten. Dazu gehört auch eine Checkliste mit Sofortmaßnahmen für Opfer und Zeugen, damit diese nach einem Diebstahl richtig reagieren können. Die Klappkarte ist kostenlos bei jeder (Kriminal-)Polizeilichen Beratungsstelle erhältlich oder kann heruntergeladen werden unter: <http://www.polizei-beratung.de/medienangebot/detail/23-schlauer-gegen-klauer/> ■

Projekt Seniorensicherheits-
berater wird finanziert durch:

PROVINZIAL



Landesrat für Kriminalitätsvorbeugung
Mecklenburg-Vorpommern

Weitere Informationen zum Landesrat für Kriminalitätsvorbeugung und zu dessen Förderprogramm finden Interessenten im Internet unter www.kriminalpraevention-mv.de

Antworten auf vier Fragen der Gesundheitspolitik

Die Deutschen zahlen jährlich über 300 Milliarden Euro für ihre Gesundheitsversorgung. Aber wie gut ist die Versorgung wirklich? Seit 2001 hilft der Gesundheitsmonitor mit repräsentativen Befragungen und Analysen, die Sichtweise der Bürger in den politischen Prozess einzubringen. Die fast 200 Studien basieren auf Befragungen von mehr als 80 000 Bürgern und rund 4000 Ärzten sowie auf Sonderbefragun-

gen von mehr als 15 000 Versicherten der Barmer GEK. Der Gesundheitsmonitor liefert Antworten auf vier große Fragen: Was wissen die Deutschen zu Gesundheitsfragen und woher kommt dieses Wissen? Wie gut ist die Gesundheitsversorgung aus Patientensicht? Wie werden Gesundheitsreformen von den Bürgern beurteilt? Und wie soll das Gesundheitssystem der Zukunft aussehen? ■

Forderung an die Politik: Würde bis zuletzt

Die BAGSO ruft Menschen dazu auf, die Endlichkeit ihres Lebens nicht zu verdrängen und durch das Aufsetzen einer Patientenverfügung und einer Vorsorgevollmacht die Angehörigen nicht mit schwierigen Entscheidungen allein zu lassen. In dem Grundsatzpapier „Würde bis zuletzt!“ erinnert sie auch an die Bedeutung von Ritualen, wie Trauerfeier und Bestattung für die Hinterbliebenen. Vereine und Verbände sollten das Thema „Sterben und Tod“ als Teil ihres Bildungsauftrags ansehen.



Sie begrüßt den bereits 2015 beschlossenen Ausbau der Palliativ- und Hospizversorgung, mahnt aber, dies nun auch umzusetzen, und zwar flächendeckend. „Sterben ist ein Teil des Lebens, das letzte Stück. Und es hängt viel davon ab, unter welchen Umständen es geschieht“, so der BAGSO-Vorsitzende und ehemalige Bundessozialminister Franz Müntefering. Vor allem auch in Pflegeheimen brauche es qualifizierte Palliativ- und Hospizkräfte über das bisherige Maß hinaus. In dem Papier wird aber auch

klargestellt, dass nur ein Teil der Sterbenden – nach Schätzungen 10 bis 15 Prozent – auf eine solche spezialisierte Versorgung angewiesen ist.

Die Diskussion über die Zulässigkeit der Hilfe zur Selbsttötung darf keinen sozialen Druck entstehen lassen, der alte und hilfebedürftige Menschen in ihrer Entscheidungsfreiheit beeinflusst. „Helfen und sich helfen lassen ist ein menschliches Prinzip“, heißt es in dem Papier. Die BAGSO setzt daher auf eine professionelle Palliativversorgung und menschliche Zuwendung.

Weitere Infos: www.bagso.de ■

Pflegezeit nach dem Modell der Elternzeit

Zum Tag der älteren Generation, der in diesem Jahr am 4. April begangen wurde, forderte die BAGSO eine mehrmonatige Pflegezeit nach dem Modell der Elternzeit. Ihr Vorsitzender Franz Müntefering betonte: „In Deutschland werden die meisten Pflegebedürftigen zu Hause von ihren Angehörigen gepflegt. Viele der pflegenden Angehörigen sind berufstätig. Sie brauchen Unterstützung, um diese wichtige und verantwortungsvolle Aufgabe leisten zu können. Was uns für Eltern heute als

selbstverständlich erscheint, muss auch für pflegende Angehörige gelten. Sie brauchen eine staatlich finanzierte Lohnersatzleistung – mindestens für einige Monate.“

Die aktuellen Regelungen des Pflegezeitgesetzes, die zur Vereinbarkeit von beruflichen und pflegerischen Aufgaben beitragen sollen, reichen nicht aus. Das zinslose Darlehen, das pflegenden Angehörigen seit 2015 angeboten wird, wurde nach Auskunft des Bundesfamilienministeriums im vergangenen Jahr lediglich 181 Mal be-

willigt und hat sich damit nicht bewährt.

Die BAGSO fordert gesetzliche Neuregelungen. Mehrmonatige berufliche Freistellungen sollten – wie beim Elterngeld – aus Steuergeldern finanziert werden. Vor allem aber brauchen die Pflegenden eine Rückkehrgarantie in ihren Betrieb. Änderungen seien auch beim Anspruch auf zehn arbeitsfreie Tage bei kurzzeitiger Verhinderung durch Pflegeaufgaben notwendig. Sie sollten nicht nur einmalig, sondern jährlich zustehen. ■

BAGSO-Jahresrückblick 2017 erschienen

Die nun vorliegende Publikation gibt einen Überblick über die vielfältigen Themen und Aktivitäten, denen sich BAGSO und BAGSO Service Gesellschaft im vergangenen Jahr gewidmet haben,

um die „nötige Zuversicht in die Gestaltbarkeit der Dinge zu bewahren“ – so Franz Müntefering im Vorwort zum Jahresrückblick. Die Broschüre ist als Download unter <http://www.bagso.de/>

fileadmin/Aktuell/Publikationen/2018/BAGSO_Jahresueckblick_2017.pdf verfügbar. Einzelne Exemplare der Druckversion können bei der BAGSO bestellt werden: bestellungen@bagso.de ■

Da es sehr förderlich für die Gesundheit ist, habe ich beschlossen, glücklich zu sein.

Voltaire, franz. Philosoph und Schriftsteller (1694-1778)

LANDKREIS VORPOMMERN-GREIFSWALD

Austausch mit der Partnerstadt Osnabrück

Schon seit vielen Jahren besteht eine „lebendige“ Städtepartnerschaft zwischen Greifswald und Osnabrück. Ausgetauscht werden so genannte Städtebotschafter – meist junge Leute, die ein Jahr lang in der jeweiligen Partnerstadt leben und in deren Verwaltung mitarbeiten. Auch die Seniorenbeiräte beider Städte pflegen schon länger diesen Kontakt, erhalten ihn aufrecht und vertiefen ihn durch und bei gegenseitigen Besuchen.

Jetzt war es wieder soweit – Vorstandsmitglieder des Beirats Osnabrück trafen als unsere Gäste bei uns ein. Wir hatten einen umfangreichen Ablaufplan erstellt, der mit einer Begrüßung und einem gegenseitigen Kennenlernen bei gemeinsamem Abendessen begann; der Osnabrücker Seniorenbeirat ist seit gut einem Jahr neu aufgestellt. Am nächsten Tag „ging es in die Vollen“: Der ganze Vormittag stand im Zeichen des gegenseitigen Erfahrungsaustausches von Aufbau und Arbeitsweise der Beiräte. Überraschend für uns war, dass der Seniorenbeirat Osnabrück seine Aufgabenstellungen von der Verwaltung erhält; wir hingegen erstellen unsere Arbeitspläne und Aufgaben selbst.

Bei allen Unterschieden eint uns die Arbeit etwa bei der Umsetzung von Vorhaben zum barrierefreien Wohnen, bei Unterstützungsangeboten zum möglichst langen und selbstbestimmten Verbleib in der eigenen



Osnabrück und Greifswald am „Runden Tisch“

Wohnung für Seniorinnen, Senioren und Behinderte, bei der Verbesserung und Stärkung der Infrastruktur für Ältere (Quartiersentwicklung) sowie bei der Erhaltung von Lebensqualität und Selbstständigkeit.

Bei einem Treffen mit der Gleichstellungs- und Familienbeauftragten der Stadt Greifswald Ines Gömer stellte diese den Gästen das Seniorenförderungskonzept vor und beantwortete Fragen dazu.

Die Teilnahme am Aktionstag bzw. an der Fachtagung Demenz, die vom Bürgerhafen und der Bürgerstiftung im Rathaus organisiert worden war, standen weiter auf dem Programm. Danach lud das Beiratsmitglied Hartmut Seidlein zu einem Stadtrundgang ein, der

mit einem Besuch im Caspar-David-Friedrich-Museum endete. Am Abend saßen die Mitglieder beider Vorstände am „Runden Tisch“ zusammen. Eigentlich war das eine große Kabeltrommel auf einem Gaststätten-Schiff am Museumshafen, die dem Zusammensein eine besondere Atmosphäre gab und für Gemütlichkeit sorgte.

Bevor unsere Gäste die Heimreise antraten, stellte das Vorstandsmitglied der Bürgerstiftung Vorpommern, Dr. Arthur König, im Bürgerhafen das Gremium vor und informierte über die Förderung sowie die Unterstützung sozialer, kultureller und sportlicher Projekte. Der Austausch brachte für beide Seiten neue Impulse für die weitere Arbeit.

Anita Weiß, Seniorenbeirat

Kandidaten zur Landratswahl im Gespräch

In Vorbereitung der Landratswahl Vorpommern-Greifswald hatte der Seniorenbeirat der Universitäts- und Hansestadt die zu dem damaligen Zeitpunkt (Mitte März) bekannten fünf Bewerber in das Haus der Begegnung eingeladen: Dr. Monique Wölk (SPD), Michael Sack (CDU), Dirk Scheer (parteilos), Ulri-

ke Berger (Bündnis 90/Die Grünen) und Axel Gerold (AfD). Beiratsvorsitzende Christiane Sitterlee begrüßte auch viele Gäste aus der Stadt und dem Umland, die gekommen waren. In der „Fragestunde“ wollten besonders die Mitglieder des Seniorenbeirats wissen, wie der neue Landrat oder die neue Land-

rätin die Interessen der Senioren und Seniorinnen gegenüber den Verwaltungen und dem Bund vertreten und bei der Umsetzung aktiv eingreifen würden. Hinzu kamen weitere Fragen aus dem Publikum kamen, die, jeder Befragte aus seiner Sicht beantwortete. Gemeinsamkeiten aller Kandidaten



Die Landratskandidaten Axel Gerold, Ulrike Berger, Dirk Scheer, Michael Sack, Dr. Monique Wölk (hinten im Bild von li. nach re.)



Viele Senioren nutzten die Möglichkeit zum Gespräch mit den Kandidaten.

zeigten sich beim Breitbandausbau, hier vor allem beim Internetzugang im ländlichen Raum, beim nutzerfreundlichen ÖPNV, bei der Wirtschaftsförderung des Mittelstands, beim Straßen-

ausbau, bei der Bildung, der Finanzausstattung der Kommunen und beim Ausbau der Infrastruktur. Das Ergebnis der inzwischen erfolgten Landratswahl ergab für Michael

Sack den ersten Platz (41,5 Prozent), für Axel Gerold den zweiten Platz (15,7 Prozent); eine Stichwahl wurde notwendig.

Anita Weiß

„Kalenderblätter“ – Dank an Helfer und Sponsoren



Dicht beieinander standen über 60 Frauen und Männer, die zur Eröffnung der Fotoausstellung „Kalenderblätter“ ins Pasewalker Rathaus gekommen waren. Eingeladen hatte der Senioren- und Behindertenbeirat der Stadt. Zu sehen sind gegenwärtig fast 60 großformatige Fotos mit historischen Stadtansichten, die durch die Kostüme des



Arbeitslosenverbands einen zauberhaften Farbtupfer erhalten. „Die Idee zur Ausstellung entstand während der Arbeiten am Kalender für 2018“, informiert Carola Kapitzke, die Vorsitzende des Beirats. Viele schöne Fotos waren in dieser Zeit entstanden, aber nur zwölf konnten für den Kalender genutzt werden. Es wäre schade, wenn die anderen

in der Schublade verschwinden – darüber waren sich alle einig. So entstand eine schöne Ausstellung, die bei den Besuchern und Beteiligten viele Erinnerungen wachrief. Für die einen waren es Rückblicke auf vergangene Jahre, für die Anderen manch lustige Begeben-

Fortsetzung auf Seite 28



Fortsetzung von Seite 27

heit während der Erstellung. „Vor zwei Jahren hatte der Senioren- und Behindertenbeirat der Stadt die Idee, einen Kalender herzustellen. Über die Frage, wie der Erlös verwendet werden sollte, gab es keine Diskussion. Fest stand, er sollte für einen guten Zweck gespendet werden“, berichtete Renate Kroll, bei der alle Fäden zusammenliefen. Leider konnte sie an der Ausstellungseröffnung nicht teilnehmen; sie lag im Krankenhaus. Doch sie hatte viele fleißige Helfer, so dass die Eröffnung



ein voller Erfolg wurde. Partner bei der Erstellung des Kalenders fanden die Mitglieder des Senioren- und Behindertenbeirats in Elke Ernst und Horst Wicher, die für die Fotos verantwortlich waren. „Ohne Sponsoren wäre das jedoch nicht möglich gewesen“, betonte Carola Kapitzke. Es waren die „Neue Apotheke am Markt“, die Villa Knobelsdorff, Familie Werner Bohn aus Damerow und das Opel-Autohaus Pasewalk. Dankesworte gingen auch an den Arbeitslosentreff, der die

Kostüme zur Verfügung stellte, an die Fotografen und Kostümträger sowie an die engagierten Kalender-Verkäufer. Zum Gelingen der Ausstellung trugen außerdem die vielen fleißigen Kuchenbäcker bei und die Frauen, die Kaffee, Kuchen und Getränke reichten, vor allem aber auch das kleine Konzert der beiden gehandicapten Frauen Marylin Hübner und Nadine Radtke. Marianne Giese vom Senioren- und Behindertenbeirat übergab an Susanne Bitzker, Koordinatorin des Hospizdienstes Uecker-Randow e.V., einen Scheck in Höhe von 1 000 Euro. Es war der Erlös aus dem Verkauf der Kalender.

Text und Bilder: Elke Ernst

Seniorenbeirat auf Bildungstour

Der Seniorenbeirat des Seebades Ueckermünde rief 2017 ein Seniorenbildungswerk ins Leben. Es sollte ein Angebot sein für den Besuch historischer Einrichtungen, wie Schlösser, Burgen, Mühlen, Museen öffentliche Einrichtungen und andere Bauwerke in der näheren Umgebung. Sachkundige Erklärungen könnten Einblick in die Geschichte der besuchten Objekte geben. Dabei versteht sich das Seniorenbildungswerk nicht als Konkurrenz zu einem vor Ort bestehenden Heimatbund. Es soll vielmehr Abwechslung in den Alltag der Senioren bringen, denn oft haben diese kaum Kenntnis über die geschichtlichen Zusammenhänge. Als erstes Objekt besuchten wir 2017 die historische Wassermühle in Hanshagen nördlich von Anklam. Bei einer anschließenden Tasse Kaffee wurden der erste Ausflug ausgewertet und über weitere Objekte und Ziele nachgedacht. Der Seniorenbeirat hat sich vorgenommen, jährlich eine derartige Veranstaltung anzubieten. Im April ging's zur Motormühle in Lübs. Günther Auras, Mitglied der Interessengemeinschaft zur Erhaltung und Belebung der Motormühle, übernahm die Führung und gab fach- und sachkundige Erklärungen. Die Mühle wurde 1899



Die Mitglieder des Seniorenbeirats bei der Besichtigung der Motormühle in Lübs.

erbaut, und in den folgenden Jahren kam es immer wieder zum Besitzerwechsel. Sie sollte und musste erhalten bleiben, denn die Bäcker und Bauern der umliegenden Dörfer brauchten Mehl und Schrot für die Versorgung von Mensch und Tier.

Bis 1973 war die Mühle in Privatbesitz, und anschließend gehörte sie zur LPG, der heutigen Agrar GmbH. Seitdem war sie nur noch für die Futtermittelversorgung der LPGs zuständig. 1993 wusste keiner, wie es weiter gehen sollte. Es wurde über den Abriss nachgedacht, doch die Gemeindevertreter entschieden sich für den Erhalt, so dass die Gemeinde das Objekt 2003 für einen symbolischen Euro von der Treuhand er-

warb und damit dem beginnenden Vandalismus ein Ende setzte. In der Folgezeit wurden Fördermittel beantragt und genehmigt.

Der Sanierungsprozess geschah 2004 und 2005. Viel Zeit und Kraft wurde durch beherzte Bürger aufgebracht, um ein wichtiges Kulturgut zu erhalten. Heute finden hier Veranstaltungen der Vereine und der Feuerwehr statt. Sogar heiratslustige Paare können sich in der Motormühle trauen lassen. Auch der Innenhof ist aufwendig gestaltet worden, und es lässt sich hier gut verweilen und feiern. Die Gemeinde ist dem Mühlenverein MV e.V. beigetreten.

Manfred Quägber
Vorsitzender des Seniorenbeirats



Mitstreiter und guter Freund

Die Mitglieder des Seniorenbeirats der Stadt Greifswald trauern um ihren aktiven Mitstreiter und guten Freund Harald Sieting. Er war viele Jahre verantwortlich für die Öffentlichkeitsarbeit. „Wir sind dankbar für die jahrelange wertvolle Zusammenarbeit und werden ihn in bester Erinnerung behalten“, heißt es in einer Mitteilung des Beirats. „Unsere aufrichtige Anteilnahme gilt den Hinterbliebenen.“ Harald Sieting war durch aktive Mitarbeit im Seniorenbeirat weit über die Stadtgrenzen Greifswalds hinaus bekannt.

HANSESTADT ROSTOCK

Patenschaften als Brücke zwischen den Generationen



Für ihre beiden Jungs wünschen sich Susanne und Mario Boldt aus Lütten Klein eine liebevolle Oma, gern auch mit Opa.



Der vierjährige Jasim und seine Mama Rita Hochschild sind glücklich, Paten-Oma Liane Worgull an ihrer Seite zu haben.

Die neunjährige Antonia sieht entzückend aus mit ihrem Strohhut und dem hellblauen Sommerkleid, das natürlich von Oma genäht worden ist. Sie hat ein Buch auf dem Schoß, verfolgt aber aufmerksam die Unterhaltung ihrer Oma. Hin und wieder lächelt sie, besonders dann, wenn Christiane Vollbrecht erzählt, wie glücklich sie und ihr Mann darüber sind, dass sie seit nunmehr fünf Jahren die Paten-Großeltern für Antonia sind. „Unser einziger Enkel lebt mit seinen Eltern in Hamburg, er ist nur wenig älter als Antonia, aber wir sehen ihn nicht allzu oft. Aber wenn er bei uns ist, sind die beiden Kinder ein Herz und eine Seele“, erzählt Christiane Vollbrecht. Als sie in

den Ruhestand ging, las die ehemalige Schneiderin am Volkstheater in der Zeitung vom Projekt des Seniorenbeirats „Großeltern-Enkel-Patenschaften“ und war sich mit ihrem Mann sofort einig: Das ist etwas für uns! Und es klappte sofort.

Schon längst ist die kleine Familie – zu der Antonia, ihr älterer Bruder und die alleinerziehende Mutter gehören – ihnen fest ans Herz gewachsen. „Wir feiern Weihnachten und andere Feste zusammen, am Wochenende oder in den Ferien unternehmen wir gemeinsam etwas, und wenn Antonia mal krank ist, dann kommt sie gern zu uns, um das Oma-Opa-Verwöhnprogramm zu genießen.“ Während die damals

Vierjährige zwei- bis dreimal in der Woche bei Oma und Opa Vollbrecht in Evershagen war, braucht die nun Neunjährige die „Paten-Großeltern“ eigentlich nicht mehr so oft, denn sie ist ein selbstständiges Schlüsselkind geworden und hat fast nur Einsen in der Schule. „Und doch kommt sie häufig mit dem Roller vorbei, einfach, weil sie gern bei uns ist.“ Also, Glück auf allen Seiten, denn auch die Tochter-Familie in Hamburg ist zufrieden, dass es den Rostocker Eltern gut tut, eine kleine Patenfamilie zu haben.

Es ist kein Einzelfall, aber doch ein Glücksgriff, wenn die Chemie zwi-

Fortsetzung auf Seite 30

Fortsetzung von Seite 29

schen den drei Generationen stimmt, wenn es ein Geben und Nehmen ist, wodurch das Leben der beteiligten Kinder, Eltern und Großeltern bereichert und glücklicher wird.

Die Familie Boldt hat dieses Abenteuer noch vor sich. Die jungen Eltern Susanne und Mario wünschen sich sehr eine Oma oder ein Großelternpaar für den fast dreijährigen Raphael und seinen kleinen Bruder Alexander, der bald seinen ersten Geburtstag feiern wird. Sie sind an diesem heißen April-

tag aus Lütten Klein zum Dankeschön- und Kennenlerntag ins Haus der Beginen in die Faule Grube gekommen, um sich vorzustellen, aber auch zu informieren und eventuell erste Kontakte zu knüpfen. Seit über zehn Jahren gibt es dieses Projekt des Seniorenbeirats, das für Irmtraud Thomsen mittlerweile zur echten Herzensangelegenheit geworden ist. Sie ist die Leiterin der Arbeitsgruppe Gesundheit, Soziales und Wohnen im Alter und hat mit Iris Tschischke eine engagierte Mitstreiterin gewonnen. Aber etwas Geduld muss jeder mitbringen, bis das

Traum-Team gefunden ist. Mal gibt es Omas und Opas, aber keine Familien, dann wieder suchende Eltern, aber keine Großeltern. Mal fehlt die nötige Sympathie füreinander, mal liegen die Wohnungen zu weit entfernt. Erzwingen kann man das Glück eben nicht. Aber es kann wie ein Sechser im Lotto oder wie die große Liebe sein, wenn die richtigen Menschen sich finden. Kontakt zum Seniorenbüro des Rostocker Seniorenbeirates: Zimmer 0.25, Haus II, St.-Georg-Straße 109, 18055 Rostock; Tel.: 0381 3815022

Heide Niemann-Rabe

Ingrid Trottnow ist Leih-Oma im (Un-)Ruhestand

Ein anderes Beispiel aus dem Projekt des Seniorenbeirats schildert die *Ostsee-Zeitung* und nennt dabei Irmtraud Thomsen, die im Beirat die Arbeitsgruppe „Gesundheit, Soziales und Wohnen im Alter“ leitet. Eine der so genannten Leih-Omas ist die 63-jäh-

rige Ingrid Trottnow, die einst Elektromonteurin für Schiffsschaltanlagen gelernt hatte. Jetzt, im (Un-)Ruhestand betreut sie die beiden Geschwister Oliver (9) und Jessica (7). Eine Informationsveranstaltung des Seniorenbeirats über Großeltern-Patenschaften mo-

tivierte sie für ihre ehrenamtliche Tätigkeit. „Die Zeit mit den beiden Kindern gibt mir so viel. Ich möchte das gar nicht mehr missen“, sagt sie. „Jessica und Oliver sind mir so sehr ans Herz gewachsen, und so lange sie mögen, bin ich für sie da.“ ■

Infotag in Lichtenhagen – friedlich und schön

In Rostock-Lichtenhagen zu wohnen ist sehr beliebt: ein lebenswerter, friedlicher und schöner Stadtteil mit rund 14.300 Einwohnern; ein Viertel ist älter als 65 Jahre. Bald wird der „Brink“ in neuem Glanz erscheinen. Im „Kaleidoskop Lichtenhagen“ ist anlässlich des 800-jährigen Stadtjubiläums die Geschichte des Ortes aufgearbeitet worden. Dem Seniorenbeirat Lichtenhagen ist es wichtig, dass das Wissen über das Leben und die Aktivitäten im Stadtteil Lichtenhagen erlebbar gemacht werden. Daher fand am 9. Mai der 5. Senioreninformationstag statt. 15 Partner unterstützten ihn.

Dr. Franz Stepanek verstand es in seinem Beitrag eindrucksvoll, „Die Entwicklung Lichtenhagens vom ersten Spatenstich bis heute“ vorzustellen. Das Besondere hier sind die ehemals 37 Kunstwerke, die es aber nur noch zum Teil gibt. Dr. Adelheid Pevestorf



Reger Gedankenaustausch auf dem 5. Senioreninformationstag

und Dieter Pevestorf hatten in einem Beitrag auch dies aufgearbeitet und gesondert vorgestellt. Auf dem Informationstag wurde unter dem Motto

„Die Kunst des Älterwerdens“ aufgezeigt, was jeder selbst für seine eigene Gesundheit tun könne. Die Verbraucherzentrale MV informierte über den Lebensmitteleinkauf gestern und heute, die historische Entwicklung des Essverhaltens in Deutschland, über die Entwicklung vom Mangel zum Überfluss, über Wissenswertes rund um den Apfel und schließlich darüber: Was sagt uns die Lebensmittelkennzeichnung? Der Verband der Gartenfreunde berichtete über Bienen, Äpfel und die Chronik der Gartenentwicklung in Rostock. Allein im Stadtteil Lichtenhagen gibt es noch zehn Gartenanlagen. Gartenarbeit halte fit und biete eine Oase der Naherholung für Lichtenhäger und Gäste. Der Seniorenbeirat stellte seine Arbeit vor einschließlich der Teilhabemöglichkeiten im Quartier. Seit sechs Jahren organisiert er 14tägig ein Bürger- und seit zwei Jahren ein Männerfrühstück.

Generationsübergreifend befasst er sich mit den 18 Spielplätzen in Lichtenhagen aus Kindersicht und stellt das Ergebnis am 4. August anlässlich der 800-Jahrfeier auf der „langen Back“ vor. Neue Sportangebote wurden vorgestellt, die man zu Hause, unterwegs oder auch im Kolping Begegnungszentrum ausüben kann. „smovey“ mit Kerstin Zech ist ein Sport- und Gesundheitsangebot mit viel Schwung – auch für Ungeübte und Sportdesinteressierte jeden Alters – und dazu gehört auch die Taiji Bailong Ball Association e. V. mit Frau Rempel. Der Bürgerbüro-Treffpunkt LEBEN von der Rostocker Stadtmission stellte sich vor mit seiner sozialen Beratung und Hilfe vor Ort. Mit dabei war auch der Ortsverband Rostock des Sozialverbands VdK,



Linedance mit den „Buffalo Kids“

der seit einigen Jahren aktiver Partner des Seniorenbeirats ist. Sein Informationsangebot und Beratung weist ihn als Partner für soziale Gerechtigkeit und soziale Sicherheit in der Stadt aus. Wichtige Akteure waren weiter das neue Pflegeheim „Pfleghausstift

Bützower Straße“, das Projekt „Wohnen für Hilfen“, die Selbsthilfekontaktstelle Rostock, aber auch der Beitrag des Rostocker Präventionsrats „Senioren-sicherheit im Alter“ mit dem Präventionsbeamten Klaus-Dieter Karpuschkat. Kaffee und Kuchen für das leibliche Wohl haben ebenso nicht gefehlt wie ein kleines kulturelles Angebot der Linedancers „Buffalo Kids“ und ein schwungvoller Abschluss mit dem Chor „Warnemünder Utkiekers“. Unterstützt wurde der abwechslungsreiche Tag durch das Kolping Begegnungszentrum in Kooperation mit dem Gesundheitsamt der Hanse- und Universitätsstadt Rostock.

Monika Schmidt
Vorsitzende des

Seniorenbeirats Lichtenhagen

LANDKREIS MECKLENBURGISCHE SEENPLATTE

Kreissenorenbeirat: 2017 brachte eine Fülle von Aktivitäten

Der Kreissenorenbeirat Mecklenburgische Seenplatte arbeitet auf der Basis des Seniorenmitwirkungsgesetzes M-V vom 7. Juli 2010 und der vom Kreistag verabschiedeten Satzung. Ziel ist, das Selbstbewusstsein der älteren Menschen zu stärken, ihre Selbstständigkeit und Unabhängigkeit zu fördern, das Alter sinnerfüllt in eigener Verantwortung zu gestalten und die eigenen Fähigkeiten und Erfahrungen für die Gesellschaft nutzbar zu machen. Gefördert werden dabei der Kontakt und die Zusammenarbeit mit den Institutionen der Altenhilfe sowie der Generationendialog. Der Jahresbericht 2017 wurde kürzlich dem Kreistag vorgetragen; wir veröffentlichen daraus wichtige Auszüge:

Die Satzung des Kreissenorenbeirats ist seit dem 19. September 2012 in Kraft. Die Zahl der Mitglieder wurde damals auf 17 begrenzt und der Vorstand auf 5. Wir sind der Meinung, dass diese Begrenzung nicht mehr zeitgemäß ist, die Mitarbeit von Vereinen und Verbänden blockiert und

gleichzeitig keine Ausschlussmöglichkeit aus dem Beirat wegen Inaktivität zulässt. Deshalb wünschen wir eine Satzungsänderung mit der Möglichkeit, über Nachrücker und Änderungen bei der Mitarbeit im Beirat den Kreistag offiziell in Kenntnis zu setzen. Wir möchten künftig auch Beiratsmitglieder aus dem Neustrelitzer Bereich, aus Röbel, Dargun und Malchin gewinnen.

Der Beirat wird täglich über das Internet durch das Büro des Vorsitzenden informiert, der alle externen Mitteilungen und Aufgaben, die uns vom Kreistag und seinen Ausschüssen, dem Landessenorenbeirat oder von der BAGSO erreichen, je nach Zuständigkeit an die Mitglieder, den Landkreis, die Verbände und Vereine weitergibt. Zur Verfügung steht außerdem eine gut gelungene Internetseite unter www.kreissenorenbeirat-msp.de, auf der wir über unsere Arbeit aktuell unterrichten und die wir allen Kreistagsmitgliedern mit vielen aktuellen politischen Themen empfehlen.

Gemäß dem 7. Altenbericht der Bundesregierung fühlt sich der Beirat auch zuständig für die Belange der Seniorinnen und Senioren in den Kommunen, und wir möchten anregen, dass sich auch der Landkreis damit befasst und ein Kreisentwicklungskonzept zur seniorenpolitischen Arbeit erstellt. Es gehört zu den Schwerpunkten unserer Arbeit, den Landkreis bei den Seniorenorganisationen des Bundes und des Landes zu vertreten und Informationen für den Landkreis und die regionalen Verbände weiterzutragen. Insbesondere möchten wir auf die Empfehlungen der Enquete-Kommission zum Thema „Älter werden in Mecklenburg-Vorpommern“ hinweisen. Eine hilfreiche Zusammenfassung für ein seniorenpolitisches Konzept wurde von den Arbeitsgruppen auf der Torgelower Jahreskonferenz des Forums „Ländliche Entwicklung und Demographie MV 2017“ vorgelegt. Eine intensive Bearbeitung der Ergebnisse des Deut-

Fortsetzung auf Seite 32

Fortsetzung von Seite 31

schen Alterssurvey und des Siebten Altenberichts konnten wir beim Seniorenbeirat Neubrandenburg feststellen. Es wird jedes Jahr ein Wettbewerb des Landes mit dem Titel „Seniorenfreundliche Kommune“ ausgeschrieben. Aus unserem Landkreis haben sich daran Neubrandenburg (Platz 5) und Waren (Platz 4) beteiligt. Die Seniorenbeiräte in den ländlichen Kommunen scheitern oftmals an der mangelhaften finanziellen Ausstattung. Es gibt in unserem Land und im Landkreis viele muster-gültige Akteure zu dieser Thematik, die mit einer Wanderausstellung „Was heißt schon alt?“ der Friedrich-Ebert-Stiftung und des Landesfrauenrats auf den Ehrenamtsmessen und auch in Neustrelitz Mitte März gewürdigt wurden.

Auf dem diesjährigen 10. Altenparlament in Schwerin werden drei Leit-anträge an den Landtag und die Landesregierung herangetragen. Aus unserem Kreissenorenbeirat wurden für den Leitantrag 1 „Sicherung der Daseinsfürsorge im ländlichen Raum“ als Delegierte Günter Schult und Horst Ungelenk gewählt, den Leitantrag 2 „Gesundheit und Prävention“ vertritt Prof. Helmut Pratzel als Delegierter der Liga der Wohlfahrtsverbände, beim Leitantrag 3 „Förderung der Medienkompetenz“ ist Peter Lundershausen als Delegierter des Seniorenbeirats Neubrandenburg anwesend. Horst Ungelenk vertritt die Seniorenpolitik im Nahverkehrsbeirat des Landkreises und in der LEADER-Gruppe Demminer Land. Walter Papentin tut dies in der LEADER-Gruppe Mecklenburg-Strelitz. Prof. Pratzel und Peter Lundershausen engagieren sich im Bereich Gesundheit und Prävention mit Vortragsveranstaltungen zur Gesundheitsbildung und digitalen Gesundheitskompetenz. Ins Altenparlament werden wir die Forderung einbringen, Gesundheitsbildung als Lehrfach in den Schulunterricht aufzunehmen, Präventionsprogramme zu gesunder Ernährung für Kinder und Jugendliche

zu entwickeln und die Gesundheitsbildung bei Seniorinnen und Senioren zur frühzeitigen Erkennung von gesundheitlichen Risiken zu fördern.

Wichtig schien uns eine Vortragsreihe zum Thema Herzinfarkt und Schlaganfall, weil viele Ältere die Anzeichen nicht kennen und nachlässige und leichtsinnige Verhaltensweisen zeigen, die zu irreversiblen und kostenintensiven Spätschäden führen. Zu den Regionalkonferenzen in Parchim und Ueckermünde sowie bei verschiedenen Veranstaltungen im Landkreis (Altentreptow, Waren, Lindenberg, Neubrandenburg) wurden gesundheitsbildende Vorträge von Prof. Pratzel gehalten. Wir wollen es nicht hinnehmen, dass im Gesundheitsland Nr. 1 nur die Gesundheitswirt-



schaft entwickelt wird und der Gesundheitszustand der Bevölkerung keine erkennbare Verbesserung erfährt. Im Generationendialog geht es uns gleichermaßen um die Kinder und Jugendlichen als die kommende Generation der Senioren wie um die Alten. Bereits zur 3. Bildungskonferenz des Landkreises vor einigen Jahren in Waren hatte die Arbeitsgruppe aus den bisherigen Seniorenbeiräten eine Stellungnahme zum Bildungsleitbild vorgelegt. Wir sehen es als besonders notwendig an, dass die Gesundheitsbildung von frühesten Jugend an kontrolliert und gefördert wird. – Im Herbst 2019 soll ein neuer Seniorenwegweiser für den Landkreis als nützliches Handbauch für Seniorenbeauftragte und Anlaufstellen in den Kommunen erscheinen

Seit vielen Jahren befasst sich der Kreissenorenbeirat mit dem Thema „Mobilität im ländlichen Raum“. Bereits 2013 hatten wir uns in Zusammenarbeit mit der Hochschule Neubrandenburg und der Universität Rostock an einem Großprojekt des Bundesforschungsministeriums zur „Mobilitätsforschung auf dem Lande“ beteiligt. Leider ging der Zuschlag damals nach Greifswald. Wir wünschen uns, dass der Landkreis dieses Projekt nochmals aufgreift.

Wie sich auch jetzt wieder in Vorpommern-Greifswald und ebenso bei unserer Erhebung im ehemaligen Landkreis Demmin damals gezeigt hat, meldet die Mehrheit der Bevölkerung nicht den notwendigen Bedarf an – man könne eben immer noch auf ein eigenes Auto zurückgreifen. Um das Problem für eine Minderheit zu lösen, müsse die freiwillige Bereitschaft der Bevölkerung zur Nachbarschaftshilfe bei der Mobilität politisch auf einen legalen Weg gebracht werden. Wenn Nachbarschaftshilfe als Kleinunternehmen zwischen Taxi und Busverkehr mit zulässiger Aufwandsentschädigung gestattet wäre, könnte damit das Problem bedarfsgerecht gelöst werden.

Die meisten Mitglieder des Beirats haben ein Zertifikat als Seniorentechnik-Botschafter, als Ersthelfer und als Senior-Trainer. Für eine ständige Weiterbildung ist gesorgt. Für uns wünschenswert wäre die bessere Ausnutzung dieser vorhandenen Kapazitäten. Dazu könnte ein Info-Bus weiterhelfen, mit dem technische Einrichtungen zu größeren Veranstaltungen und Messen mitgeführt werden könnten. Die Beiratsmitglieder beteiligen sich außerdem an den Ehrenamtsmessen, Gesundheitstagen und Veranstaltungen der Wohnungsverwaltungen im Landkreis.

Zur Sozialplanung hatte der Kreissenorenbeirat dem Landkreis sieben ausgearbeitete Fragebögen zugestellt. Bereits im ehemaligen Landkreis Demmin wurde eine solche Erhebung für die Altersgruppe 65plus durchgeführt und auch dem heutigen Land-

kreis Mecklenburgische Seenplatte zur Verfügung gestellt. Wir sind der Meinung, dass eine Sozialplanung zunächst mit der Feststellung durch eine Erhebung zum derzeitigen Sozialzustand im Landkreis beginnen sollte. Daraus lassen sich Handlungsstrategien zur Verbesserung entwickeln, die auf ihre Wirksamkeit laufend zu kontrollieren sind.

Zu den Themen, die der Kreissenorenbeirat im vergangenen Jahr behandel-

te, gehören: Sicherheit im Internet, die EU-Datenschutzgrundverordnung, Digitale Gesundheitskompetenz, Seniorensicherheit, Leben im Alter durch technische Hilfen, Medienkompetenz, Rentenangleichung, Digitale Nachbarschaft, Klimaprävention, Radioaktivität und Umwelt, Industrie 4.0, Medizinisches Präventionsgesetz, Dorfmoderator-Ausbildung, SeniorTrainer, Ehrenamtslotsen, Dorfkümmerner, Schuldnerberatung, Demenzerkran-

kung, Wohnsituation älterer Menschen, seniorenfreundliche Einkaufszentren, Erste Hilfe und Ausbildung von Ersthelfern, Elektromobilität, Mobilität und ärztliche Versorgung, kommunale Daseinsfürsorge und Altenhilfe, JugendService, Bußgeldverwendung, Deutsche Herzstiftung, Seniorenwegweiser sowie Telemedizinische Versorgung.

Prof. Dr. Dr. Helmut G. Pratzel
Vorsitzender des Kreissenorenbeirats

Entwicklungskonzept ist unbedingt notwendig

Vor dem Landkreis erstattete Peter Lundershausen, der Vorsitzende des Neubrandenburger Seniorenbeirats, einen Bericht über die Aktivitäten im vergangenen Jahr. Lundershausen ist außerdem Ratscherr der Linken in der Stadtvertretung. Kaum eine Region „vergreise“ so schnell wie der Landkreis Mecklenburgische Seenplatte, betonte er laut *Nordkurier / Neubrandenburger Zeitung*. Schon jetzt sei

mehr als die Hälfte aller Bewohner in Deutschland älter als 50 Jahre, knapp ein Drittel habe sogar schon die Sechziger-Marke überschritten. Der Landkreis komme nicht umhin, ein Entwicklungskonzept zur seniorenpolitischen Arbeit zu erstellen mit Handlungsfeldern wie Gesundheitliche Versorgung, Pflege und Wohnen im Alter. Zum Thema Gesundheitsland M-V und zur Nachbarschaftshilfe bei

der Mobilität verwies Lundershausen auf den Jahresbericht des Kreissenorenbeiratsvorsitzenden Prof. Dr. Pratzel (siehe vorherigen Beitrag im *Seniorenkurier*). Was den „Bürgerbus“ angeht, der woanders gut funktioniert – beispielsweise konnte in Staven bei Neubrandenburg ein diesbezüglicher Plan aus unterschiedlichen Gründen leider nicht verwirklicht werden. ■

Sollen Anlieger für die Straßensanierung aufkommen?

Im Auftrag des Törpiner Forums e. V. Verein innovativer Kräfte wendet sich Prof. Dr. Dr. Helmut Pratzel über den Seniorenkurier an die Öffentlichkeit mit folgenden Ausführungen:

Zurzeit wird das Problem der Kostenbeteiligung an Straßensanierungsarbeiten für Anlieger in der Politik diskutiert. Wir halten es für dringend angebracht, dass sich der Landessenorenbeirat an dieser Diskussion beteiligt, die auf Landes- und auf Bundesebene geführt wird. Die ältere Generation könnte hierbei in besonders existenzielle Nöte gelangen, wenn nicht völlig neue finanzielle Regeln von der Politik verabschiedet werden, um die Bürger und auch die Kommunen zu entlasten. Falls es gefordert werden sollte, dass auch die ältere Generation in den

ländlichen Bereichen sich an Kosten der Straßensanierung beteiligen soll, kommen auf die meisten Bürger, die auf eigenen Grundstücken in ländlichen Altbauten allein wohnen und mit ihrer Rente gerade noch die laufenden Betriebskosten aufbringen, erhebliche Existenzprobleme zu, weil finanzielle Rücklagen in den geforderten Höhen nicht vorhanden sind.

Gerade die Straßendörfer sind davon betroffen, in denen sich ältere Bürger sehr bemühen, ihren Alterssitz aufrecht zu erhalten, um der allgemeinen Landflucht zu widerstehen. Wir wollen, dass diese Dörfer erhalten bleiben. Würden die Dörfer zerfallen, wären auch keine Anlieger dort, die man für die Straßensanierung einbeziehen könnte. Trotzdem müssten die Straßen gepflegt und über andere Quellen erhalten werden.

„Wer zahlt, schafft an“ muss auch hierbei gelten.

Es kann doch nur gerecht sein, wenn man dafür aufkommt, worauf man auch Einfluss und ein Mitspracherecht hat.

Jetzt soll der Anlieger für fremde Nutzer zahlen, die gegen seinen Willen die Straßen zerstören? Das kann doch wohl nicht richtig sein. Wenn ich zahlen soll, möchte ich auch mitbestimmen, wer mir den Schaden ersetzen muss. Deshalb erwarte ich, dass der Staat als der Beauftragte für die Wahrnehmung meiner Anlieger-Interessen dafür Sorge trägt, die Kosten von den tatsächlichen Verbrauchern einzutreiben. Der einzelne Anlieger benutzt die Straße vor seinem Grundstück nur als Fußgänger, für seine Besucher und

Fortsetzung auf Seite 34

Fortsetzung von Seite 33

sein Auto. Die Hauptnutzung erfolgt durch den durchlaufenden Verkehr. Straßenschäden entstehen besonders durch die transportierten Tonnagen. Hauptverursacher sind die schweren LKWs und die schweren Fahrzeuge der Landwirtschaft, die beim Ausweichen auf nicht ausreichend breiten

Straßen über die Bankette fahren und wesentlichen Anteil an der Straßenzerstörung insbesondere auch neuer Straßen haben, wie man es überall im Land erkennen kann.

Die Beteiligung an den Kosten der Verkehrswege müsste für alle Verkehrsteilnehmer sozial verträglich erfolgen. Zum überwiegenden Anteil könnte man z. B. die bereits vorhandenen Ver-

kehrssteuern (Kfz- und Kraftstoffsteuern) nach den jeweiligen Tonnagen und Kilometerleistungen von deren Haltern einbeziehen. Wenn sich solche Kosten dann auf die transportierten Produkte der Wirtschaft auswirken, kann das nur gerecht sein.

Wir erwarten von der Politik, eine erkennbare, nachvollziehbar gerechte Lösung zu schaffen. ■

„Wir stehen am Anfang einer Revolution“

„Industrielle Revolution 4.0 – Neue Technologien und unsere Zukunft und ihre Anwendung in der Stadt Neubrandenburg“ – zu diesem Themenkomplex hatte der Seniorenbeirat der Vier-Tore-Stadt Prof. Dr. Joachim Gasecki und den Beauftragten des Oberbürgermeisters für Sicherheit und Ordnung, Dirk Füsting, eingeladen. Hinter dem 2011 entstandenen Begriff „Industrie 4.0“ steht die Verknüpfung der Produktion mit moderner Informations- und Kommunikationstechnik, das heißt, Menschen, Maschinen, Anlagen, Logistik und Produkte kommu-

nizieren und kooperieren miteinander. „Wir stehen erst am Anfang einer Revolution, die unsere Art zu leben, zu arbeiten und miteinander umzugehen, grundlegend verändern wird“, betonte Prof. Gasecki. Die Veränderungen seien so tiefgreifend, „dass es in der Menschheitsgeschichte noch nie eine Zeit größerer Chancen, aber auch gravierenderer potenzieller Gefahren“ gegeben habe. Wachsen würden dabei auch Ängste vor Überwachung, Arbeitslosigkeit und Manipulation. Roboter und künstliche Intelligenz würden einen Großteil der Jobs

vernichten. Dies decke sich allerdings kaum mit der Realität. In Deutschland beispielsweise liege die Zahl der Beschäftigten so hoch wie nie zuvor.

Wie sich die Umsetzung in Neubrandenburg gestaltet, verdeutlichte Dirk Füsting. Ein automatisierter Bürgerservice werde aufgebaut, der Antwort gibt auf Gesetzes-, Verwaltungs- und Steuerfragen. Die sich entwickelnde Intelligenz gelte es zu nutzen. Allerdings – und das wurde bei dieser Veranstaltung deutlich – fehlt in unserem Bundesland noch „ein roter Faden der Digitalisierung“. ■

Mehr Verständnis für die regionale Seniorenarbeit

48 Hilfsorganisationen und Vereine präsentierten sich auf der Ehrenamtsmesse des Landkreises Mecklenburgische Seenplatte im Landeszentrum für erneuerbare Energien (Leea) in Neustrelitz und informierten über ihre Aufgaben, die meist von den freiwilligen Helfern in ihrer Freizeit übernommen werden.

Auch der Kreissenorenbeirat, der Seniorenbeirat Neubrandenburg und der Seniorenbeirat Malchow waren unter den Ausstellern und schufen neue Netzwerke. Es kam zu vielerlei Gesprächen mit Besuchern der Messe, aber auch mit den Ausstellern. Dabei konnten neue Kontakte geknüpft werden.

Hinsichtlich der Mitarbeit wurden an den Seniorenbeirat Neubrandenburg



Der gemeinsame Messestand von Kreissenorenbeirat, Seniorenbeirat Neubrandenburg und Törpiner Forum. V. l. n. r.: Erich Rottenau, Horst Ungelenk, Peter Piletzki, Hartmut Kindermann, Walter Papentin, Eckhard Gründer und Peter Lundershausen

drei Anfragen gestellt. Deutlich wurde auf der Messe, dass sich viele Ehrenamtler eine bessere Wertschätzung

ihres Engagements erhoffen. Der sich anschließende Workshop zur geplanten Einführung der Ehrenamtskarte

zeigte, welche Erwartungen an eine solche Karte gestellt werden. Wenn die Besucherzahl auch nicht übermäßig war, so konnte doch der Bekanntheitsgrad der Gremien und das Verständnis für die Seniorenarbeit erhöht werden.

pl



« Übergabe der Ehrenurkunde durch den Landrat Heiko Kärger (im Vordergrund, 2. von rechts) an den Vorsitzenden des Seniorenbeirats Neubrandenburg, Peter Lundershausen (rechts)

Armutsentwicklung Thema in der Beiratssitzung

Die Armutsentwicklung in Deutschland auf Grund verlässlicher statistischer Angaben stand im Mittelpunkt der Tagung, die der Seniorenbeirat der Stadt Waren Ende März abhielt. Konkret ging es um Zitate aus dem 5. Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung von 2017, wonach „zehn Jahre nach Beginn der Finanz- und Wirtschaftskrise Deutschland sehr solide“ dastehe, und, im Gegensatz dazu, die Feststellung aus dem Armutsbericht des Paritätischen Gesamtverbands, wo es heißt: „Angesichts ei-

nes immer größeren Anteils in der Bevölkerung, der schlicht abgehängt wird, wird die Frage aufgeworfen, ob Deutschland überhaupt noch das Prädikat ‚soziale Marktwirtschaft‘ für sich in Anspruch nehmen darf“.

Die neuesten Daten zur Armutsentwicklung machen ein weiteres Leugnen unmöglich, stellt der Seniorenbeirat fest. Grundlage für die Aussagen zur Armut in Deutschland seien die so genannten Armutsquoten. Dazu gehöre neben anderen Risikogruppen auch die immer größer werdende der

Rentner; schon heute seien diese überdurchschnittlich von Armut betroffen. Die Quote stieg seit 2005 von 10,7 auf 15,9 Prozent. Die gesetzliche Rentenversicherung ist die wichtigste Säule der Alterssicherung – 90 Prozent beziehen aus ihr Leistungen. Altersarmut führe zu schlechter Gesundheit, niedriger Lebenserwartung, Wohnungsnot, sozialer Isolation, leider auch zu verdeckter Armut aus Scham. Eine wirksame Bekämpfung der Ursachen von Altersarmut sei nur mit Reformen in der Rentenversicherung möglich. ■

LANDKREIS ROSTOCK

Die Aktivitäten in Krakow gehen weiter

Mit Themen, die bis ins kommende Jahr reichen, befasste sich der Vorstand des Seniorenbeirats Krakow am See auf einer seiner vergangenen Sitzungen. 2019 besteht der Beirat 15 Jahre. Dann wollen wir uns auch wieder am Wettbewerb um eine „seniorenfreundliche, kinder- und jugendfreundliche Stadt bzw. Kommune“ beteiligen. Mit dem Bürgermeister wurden Themen u. a. zum Generationen-



Mitglieder des Seniorenbeirats auf ihrer Sitzung am 26. Februar

dialog und zum ersten Seniorentag erörtert. Außerdem standen drei Präsentationen im Blickfeld. Astrid Dettmer unterbreitete ein umfassendes Angebot an Reisen speziell für Senioren, Birgit Niendorf, Hausdame im Betreuten Wohnen der Volkssolidarität, stellte die Einrichtung „Waldesblick“ vor – sie besteht zwanzig Jahre. Vorbereitet wird ein Tag der offenen Tür. Birgit Mellech von der Physiotherapie Balancia – Jana Lange führte eine Kombination aus Entspannungs-, Atem- und Körperübungen vor.

*

Die erste Bildungsreise 2018 ging nach Schwerin. In der Landeshauptstadt wurden Schlosskirche und Museum besucht, dann gab es eine Führung durch die Innenstadt und am Nachmittag den Besuch des Landesfunk-

hauses zu vielen uns bekannten Moderatoren des NDR-Fernsehens und Hörfunks. Von großer Wichtigkeit war im März das Informationsgespräch mit dem SPD-Landtagsabgeordneten Nils Saemann. Dabei ging es um die zukünftige Politik der SPD mit Blick auf Sozialpolitik und seniorenrelevante Themen. Wir tauschten uns über Fragen der Lebensqualität der Senioren aus, besuchten das nun selbst das zuvor schon vorgestellte Betreute Wohnen „Waldesblick“ der Volkssolidarität, gingen ein Stück auf dem „Seniorenweg“. Wir sprachen ebenfalls über notwendige neue Vorhaben, welche die Lebensqualität für alle Anwohner



Fortsetzung auf Seite 36

Fortsetzung von Seite 35

im Wohngebiet „Alt-Sammer Damm“ verbessern. Gemeinsam sahen wir uns das neue Vorhaben „Wegebau“ – jetzi-



Mitglieder des Seniorenbeirats zu Besuch in der Landeshauptstadt



Nils Saemann zu Gast im Betreuten Wohnen „Waldesblick“ der Volkssolidarität Güstrow

ger Trampelpfad – an. Diesbezüglich hat der Vorstand der Stadtvertretung eine „Empfehlung“ schriftlich übergeben.

Mitglieder des SBR nahmen an der Vorstellung der AWG-Vorhaben in der Schul- und Fischerstraße teil. Der Ehrenvorsitzende des SBR, Jürgen Poleratzki, lobte, dass endlich die Projektidee des Seniorenbeirats und der AG Seniorenfreundliche Stadt umgesetzt werde. Eine Bedarfsliste des Beirats mit möglichen Mietern wurde an die Geschäftsleitung übergeben.

*

Für den Wettbewerb um die seniorenfreundliche Stadt 2019 laufen bereits die Vorbereitungen. Dazu gab es wichtige Hinweise und Themenvorschläge auf dem Generationendialog Mitte April im Atrium der Naturpark-Schule. Als Seniorenbeirat sind wir stolz, ihn gemeinsam mit dem Sozialausschuss, den Stadtvertretern, der Schulleitung, den Schülern, Jugendlichen und Moderatoren einen „Generationendialog“



Generationendialog in Krakow am See

durchgeführt zu haben. Am 25. Juni soll der erste Seniorentag auf dem Kirchplatz der Stadt stattfinden. Die Bildungsreise zum „Karower Meiler“ Ende April war für alle Teilnehmer eine wissenswerte Veranstaltung. Der Leiter des Naturparks, Ralf Koch, informierte über die Inhalte und Aufgaben seiner Einrichtung. Zum Abschluss gab es eine Kaffeetafel, bei der die Beiratsvorsitzende Gisela Schröder über die nächsten Vorhaben informierte.

Jürgen Poleratzki
Ehrenvorsitzender des SBR

Vielseitige Seniorenwochen in Teterow

In Teterow fanden vom 16. bis 26. April Seniorenwochen statt. Sie waren vielseitig, emotional, lebensbejahend und von fröhlicher Stimmung. Die Eröffnung, ein interessantes Frühlingstfest im Regenbogenhaus mit dem Partner Volkssolidarität, fand guten Anklang. Marvin Hannemann als DJ begeisterte das Publikum. Der stellvertretende Bürgermeister Uwe Rethmeyer informierte über die Entwicklung der Stadt. Schlager und Evergreens von Tom Sänger, Entertainer aus Leidenschaft, überraschte uns in der Bibliothek. Natürlich fühlten sich alle angesprochen, sangen und tanzten nach seiner Musik. Liebevoll war der Nachmittag von Frau Oschlies und ihren Mitarbeitern gestaltet. Danke!

Unser beliebtes Frühlingssingen in der katholischen Bildungsstätte, traditionell schon seit über 20 Jahren, wird getragen von den katholischen und evange-

lischen Gemeinden sowie dem katholischen Pfarrer. Herr Kastner und Frau Schruth sei Dank für die musikalische Begleitung, ebenso Frau Maag, Mariane Milkereit und Amelien Seufert für die literarischen Darbietungen und für liebevolle Gestaltung der Räumlichkeiten, den Gemeindemitgliedern für den Kuchen und den Kaffee. Der katholische Pfarrer erteilte allen Teilnehmern seinen Segen und sprach das Vaterunser.

Die Fahrt „ins Blaue“ ging in diesem Jahr zur Insel Rügen. Die Fahrten der Diakonie sind sehr beliebt und die Karten schnell vergriffen. Hier geht der Dank an Melanie Sudbrock und Frau Seemann. Auch das Tor voller Geschichte (Malchiner Tor), das „Stadtmuseum der Bergringstadt Teterow“, hat den Teilnehmern mit einem „gesunden Frühstück“ sehr zugesagt. Frau Jezmann gab uns einen Einblick in die Entwicklung des Museums. Auch

die wundervolle Fotoausstellung des Kunstpreisträgers Hans Pölkow konnte bewundert werden und fand großen Anklang – waren es doch Bilder aus sieben Jahrzehnten Kunsterlebnis. Die Jugendzeit ist in allen Senioren noch lebendig, Tanzmusik und Rhythmen sind nicht vergessen. Als der DJ Marco Fertig, genannt „SaM“, Sounds and Music auflegte, tanzten urplötzlich die Senioren wie in alten Tagen – Frohsinn und Begeisterung eingeschlossen. Etwa 65 Seniorinnen und Senioren aus der Stadt und dem St. Ansgar-Pflegeheim waren zum Tanz erschienen. Der Tanz begeisterte so die Gemüter, dass um Wiederholung gebeten wurde. Danke dem Kulturhaus, Susi Koch und Herrn Schwarzer mit seinen Mitarbeitern.

In den Seniorenwochen fand auch das erste Gesundheitsgespräch im Kulturhaus statt, organisiert durch das DRK-

Krankenhaus. 150 Teilnehmer, darunter eine große Anzahl von Senioren, folgten mit Interesse Chefarzt Prof. Dr. med. Thomas Wertgen und dem Chirurgen Bert Burchett. Sie erläuterten den Besuchern erfolgversprechende Vorsorgeuntersuchungen und die OP-

Eingriffe bei Darmkrebserkrankungen. „Bewegung“ in den Pausen und kleine gesunde Leckereien, wie Obst und gedünstetes Gemüse, sowie ein großes Glas Wasser zu Beginn warben für eine gesunde Lebensweise im Alltag. Messen des Blutzuckers, des Blutdrucks

und ein Quiz über das DRK, die Diakonie und die Ratsapotheke wurden gut angenommen.

Die Senioren wünschen sich weitere Gesundheitsgespräche – so die Aussage vieler Besucher.

Seniorenbeirat Teterow

Die Kunst des Knopf-Annähens

Post aus Broderstorf im Landkreis Rostock von Edith Schröder:

Nützlich für den Alltag: Schon im Kindesalter lernen! Dieser Devise habe ich mich in meiner ehrenamtlichen Tätigkeit mit Kindern verschrieben. Wenn ich dann noch erkenne, dass dies den Kindern viel Spaß macht, habe auch ich meine Freude daran.

Eifrig erlernen „meine“ Kinder die „Kunst“ des Annähens von Knöpfen in der Carbak-Schule. Zuerst wurden die von mir mitgebrachten Knopfdosen geplündert: Jedes Kind suchte sich seine schönsten und größten Knöpfe aus. Danach erhielt jedes ein entsprechendes Stückchen Stoff. Nach ein paar Anlaufschwierigkeiten – In den Finger stechen und „Verhedderung“ des Nähfadens – konnten wir gemein-

sam unser Werk beginnen. Sehr überrascht war ich von der Kreativität, mit der die Kinder diese Arbeit ausführten. So wurden zum Beispiel dabei aus Knöpfen Muster gestaltet: Blümchen, Tiere, Namen, auch kleine Grafiken.

Die Kinder waren alle mächtig stolz auf ihre Werke, und natürlich auch wir Großen – auf unsere Kinder! Weil es so viel Freude bereitet, machen wir auch weiter! ■

LANDESHAUPTSTADT SCHWERIN

Seniorenbeirat zu Gast in ambulanter Wohnanlage

Die 15. Sitzung des gesamten Seniorenbeirats fand in der neu erbauten Seniorenanlage Vitanas – Ambulantes Wohnen in der Robert-Koch-Straße statt. Es handelt sich hier um eine neue Art spezieller Anlagen, in der es neben 24 Tagespflegeplätzen drei ambulante Wohngruppen mit je zwölf Wohneinheiten gibt. Die Einzelzimmer, etwa 20 bis 22 Quadratmeter groß, sind ausgestattet mit eigenem Bad und haben einen Anteil am Gemeinschaftsraum. Die Bewohner können die Zimmer mit eigenen Möbeln einrichten. Die Aufnahme setzt einen Pflegegrad voraus. Die Kosten betragen 600 Euro pro Monat warm für das Zimmer, zusätzlich fällt eine Servicepauschale von 500 Euro pro Monat an. Extraleistungen kosten zusätzlich. Es muss also mit mindestens 1400 Euro monatlich gerechnet werden. Zunächst nahmen an der Sitzung als Vertreter der Stadt der Oberbürgermeister, sein Stellvertreter sowie wei-



Treffen in der neuen Vitanas-Seniorenanlage „Ambulantes Wohnen“ in der Robert-Koch-Straße

tere Mitarbeiter teil. Anschließend wurde aus den Ausschüssen, Arbeitsgruppen und Ortsbeiräten berichtet. Wichtige Themen sind gegenwärtig die Straßenreinigungssatzung und die Pflichtbeteiligung von Beiträgen für die Instandsetzung der Straßensanierung. Die Kosten für Anwohner ge-

hen in die Tausende Euro. Eines der nächsten Themen im Seniorenbeirat wird der Weltsuizidpräventionstag sein. Am 12. Deutschen Seniorentag in Dortmund nehmen acht Teilnehmer des Gesamtbeirats teil.

Walter Heinrich

Einladung zu einem Workshop

Vor anderthalb Jahren hatte die Vertretung der Landeshauptstadt beschlossen, ein Konzept zu erarbeiten, das die Einbindung älterer Einwohner in das gesellschaftliche Leben ermöglicht und fördert. Seitdem ist jedoch wenig geschehen, monierte Siegfried Schwinn, Vorsitzender des Seniorenbeirats (siehe vorigen *Seniorenkurier*). Nun kommt Bewegung in die Sache.

Kürzlich traf sich der Beiratsvorsitzende mit Christine Dechau, der Geschäftsführerin des Seniorenbüros, dem zuständigen Dezernenten der Stadt, Andreas Ruhl, und mit Barbara Diessner, der Leiterin des Fachdienstes Soziales. Es ging darum, für Senioren „Begegnungsmöglichkeiten, Gesundheits- und Pflegeangebote und entsprechende Wohneinrichtungen in Schwe-

rin zu etablieren“, berichtete Schwinn und freute sich, „dass die Verantwortlichen der Sozialverwaltung mit Blick auf das Gesamtkonzept alle relevanten Akteure zu einem Workshop einladen wollen“. Der Beiratsvorsitzende bat darum, dass die Leitung der städtischen Sozialverwaltung künftig auch an den Sitzungen des Seniorenbeirats teilnimmt. ■

Ein neues Blatt in der Geschichte

Der Schweriner Seniorenbeirat ist erstmals in seiner Geschichte im Heimbeirat eines Pflegeheims vertreten – im VITANAS Senioren Centrum im Casino in der Landeshauptstadt. Wir danken dem Centrumsleiter, Clemens Grosse, dass er uns diese Möglichkeit einräumt, und wir freuen uns darüber. Als Seniorenbeirat sind wir hier mit einem umfassenden Leistungsangebot vertreten. In den Bundesländern haben die Beiräte verschiedene Namen: Bewohnerbeirat, Wohnbeirat, Einrichtungsbeirat, und in

MV gibt es die Bewohnervertretung. Wir wurden vom Betreiber aufgefordert, vorerst als Externer teilzunehmen. Im September endet die Amtszeit, und es stehen Neuwahlen an. Der Seniorenbeirat wird ein Beiratsmitglied und einen „Nachrücker“ zur Neuwahl delegieren. Die Amtszeit dauert zwei Jahre. Aufgabe wird sein, die Interessen der Bewohnerinnen und Bewohner zu vertreten. Dazu wird die Bewohnervertretung grundsätzlich über alle wichtigen Angelegenheiten informiert, die das

Leben in der Betreuungseinrichtung betreffen. Hinsichtlich aller Bewohnerinnen und Bewohner obliegt damit der Einrichtungsleitung die Auskunftspflicht gegenüber der Bewohnervertretung sowie eine Informations- und Beratungspflicht.

Die Mitglieder sind grundsätzlich zur Verschwiegenheit verpflichtet. Dem Centrumsleiter danken wir für sein Vertrauen.

Siegfried Schwinn
Vorsitzender des Seniorenbeirats

Pflegedienst bei Vitanas

Im Vitanas Senioren Centrum Im Casino in der Pfaffenstraße der Landeshauptstadt fand ein Gespräch zwischen Vertretern des Seniorenbeirats und Sabrina Schröder von der Pflegedienstleitung sowie dem Centrumsleiter Clemens Grosse statt; es war von Offenheit und Harmonie geprägt. Folgende Informationen wurden mitgeteilt:

Die vorgeschriebene Besetzung von Fachpersonal und Pflegehelfern werde von Vitanas mehr als erfüllt. Das Pflege-stärkungsgesetz II und III habe zu höheren Kosten geführt; an einer Refinanzierung werde noch gearbeitet. Sozialhilfe könne in Anspruch genommen werden; etwa 25 Prozent der Heimbewohner empfangen sie. Lassen sich die Pflegeplatzkosten nicht durch die Rente oder das Vermögen des Bewoh-



Walter Heinrich, Sabrina Schröder, Clemens Grosse und Siegfried Schwinn im Gespräch

ners aufbringen, könne zunächst die Grundsicherung im Alter greifen; falls diese auch nicht ausreiche, kann eine andere Leistung der Sozialhilfe beantragt werden. Kinder werden je nach

Höhe ihres eigenen Einkommens und Vermögens zum Unterhalt der Eltern herangezogen, wobei deren Freigrenzen bei Einkommen und das Schonvermögen berücksichtigt werden müssen.

Die Belegung im Heim beträgt derzeit 99,7 Prozent; jedem Bürger ist es möglich, unabhängig von seinem Einkommen bzw. seinem Vermögen, im Heim aufgenommen zu werden. Die Verpflegung wird durch eine eigene Küche gewährleistet. Die Pflege er-

folgt nach dem Konzept Krohwinkel, demenzkranke Pflege nach dem Konzept Böhm, wobei die Pfleger hierfür spezialisiert sind. Heimtiere sind nach Rücksprache erlaubt; ihre Betreuung muss allerdings selbst geregelt werden.

Wichtigstes Ergebnis des Gesprächs war die Mitarbeit des Seniorenbeirats im Heimbeirat. Diese Zusammenarbeit wurde begrüßt, und ein Vertreter des Seniorenbeirats nahm bereits an Sitzungen teil.

Walter Heinrich

Staatstheater lädt behinderte Menschen ein

Das Mecklenburgische Staatstheater teilte uns Vorstellungstermine mit Audiodeskriptionen und Tastführungen mit – zu erleben sind Schauspiel- und Musiktheaterproduktionen. Die Anmeldung erfolgt jeweils beim Erwerb der Karte persönlich oder telefonisch an der Theaterkasse (0385 5300-23). Die Anzahl der Plätze ist jeweils begrenzt. Im Repertoire sind: „Die Nibelungen“ (mit Audiodeskription), ein deutsches Trauerspiel von Friedrich Hebbel, am Sonntag, 11. November, 18

Uhr. Tastführung um 16.30 Uhr, Karten ab 5. Juli erhältlich. „Sein oder Nichtsein“ (mit Audiodeskription), Komödie von Nick Whitby, am Sonntag, 24. Februar 2019, 18 Uhr, Tastführung um 16.30 Uhr, Karten auch ab 5. Juli erhältlich.

Schlossfestspiele: „Dracula“ (ohne Audiodeskription), Schauspiel nach Bram Stoker im Schlosssinnenhof, Sonntag, 15. Juli, 20 Uhr, Tastführung um 18.30 Uhr, Karten bis 3. Juli erhältlich.

„Tosca“ (mit Audiodeskription), Musik-

drama in drei Akten von Giacomo Puccini in italienischer Sprache mit deutschen Übertiteln auf dem Alten Garten, Sonnabend, 21. Juli, 19 Uhr, Tastführung um 17.30 Uhr, Karten bis 13. Juli reserviert.

Der Dank für die Unterstützung geht an die Kolleginnen vom Projekt „Ausbau der Barrierefreiheit entlang der touristischen Servicekette in Mecklenburg-Vorpommern“ vom Haus der Begegnung Schwerin. ■

LANDKREIS NORDWESTMECKLENBURG

Jubiläum mit Erfahrungsaustausch



Aus Anlass des 25-jährigen Bestehens des Seniorenbeirats der Stadt Grevesmühlen nahm im Saal des Bürgerbahnhofs auch der Landesseniorenbeirat an einem Erfahrungsaustausch teil. Die gastronomische Betreuung hatte das Team vom Café „Kaffeebrenner“ übernommen – der Name erinnert an den kleinen Eisenbahnzug, der einst von Grevesmühlen nach Klütz und zurück fuhr. Folgende Themen wurden besprochen:

- Auswertung des Seniorensicherheitstages im Rathausaal
- Mitspracherecht des Seniorenbeirats bei den Stadtvertretersitzungen
- Sicherheit für die Seniorinnen und Senioren bei der Auszahlung großer Geldsummen in der Sparkasse Grevesmühlen
- Vorschlag von Barbara Kossakowski zur Schaffung von Zusammenkünften für Seniorinnen und Senioren, bei de-



Erfahrungsaustausch im Bürgerbahnhof Grevesmühlen

nen Lesungen, Videovorführungen, Modenschauen und gemeinsames Singen geboten werden.

Der Landesseniorenbeirat machte Vorschläge zur Teilnahme des kommunalen Beirats an Sitzungen der Stadtaus-

schüsse, zur Gestaltung der Satzung und zur Kooperation von Stadt- und Kreisseniorenbeirat.

Karl-Georg Gädert
Seniorenbeirat Grevesmühlen

Seniorenkonferenz war sehr gut besucht

Schon zum siebten Mal fand die Seniorenkonferenz im Kreistagssaal in der Malzfabrik in Grevesmühlen statt, und sie war sehr gut besucht – es kamen mehr Teilnehmer als erwartet! Sehr interessiert nahmen die Seniorinnen und Senioren die Ausführungen von Martina Tegtmeier, Landtagsabgeordnete und Landesgeschäftsführerin der Sozialdemokratischen Gemeinschaft für Kommunalpolitik in Mecklenburg-Vorpommern, zu den Veränderungen nach dem Bundesteilhabegesetz. Ilona Scheuffler vom Gesundheits-

mobil informierte, dass das Fahrzeug wieder rolle und der neue Tourenplan feststehe. Angeboten werden dort Informationen über Vorsorge- und Patientenverfügung, zur Sturzprävention oder zur Wohnraumgestaltung, um im Alter problemlos in den eigenen vier Wänden leben zu können. 80 Prozent derjenigen, die in der Wohnung einen Unfall erlitten und an den Folgen starben, sind Senioren – hier besteht noch ein starker Aufklärungsbedarf. Informiert wurde außerdem über den Unterschied zwischen Kurzzeit- und Ver-

hinderungspflege sowie über die dadurch entstehenden Kosten und Zahlungen.

Die anschließende Diskussion machte erneut deutlich, dass die Problematik älterer Menschen viel mehr Aufmerksamkeit erhalten müsste. Zu dieser Konferenz waren auch die Bürgermeister der Region eingeladen, doch erschienen war nur einer von ihnen, und dies war eine Seniorin! Wo bleiben da Verständnis und Verantwortung? Alt werden alle einmal.

Brigitta Hilscher

Dorf Mecklenburg ist auf dem richtigen Weg

Seit vielen Jahren bemüht sich der Kreissenorenbeirat um enge Kontakte zu den Kommunen. Auf diesem Weg erreichen wir viele ältere Bürger und können sie unterstützen oder beraten. Die im Kreis vorhandenen Seniorenbeiräte vertreten die Interessen der älteren Einwohner in politischen Entscheidungsprozessen, gegenüber den Verwaltungseinrichtungen, der Wirtschaft oder auch in kulturellen oder sozialen Bereichen.

Vorbildlich in ihrer Verantwortung ist unter anderen die Gemeinde Dorf Mecklenburg. Sie hat nicht nur einen jährlichen Veranstaltungskalender, in dem die monatlich angebotenen Veranstaltungen ausgewiesen sind, die Vereine und ihre Kontaktdaten genannt und in dem regelmäßig Termine ausgewiesen werden – eine gute Orientierungsgrundlage für die Bürger der Gemeinde und die Besucher.

Sie hat auch Initiative entwickelt, den Bürgern mehr Vorschlags- und Redemöglichkeiten in der Gemeindevertretung und den Ausschüssen zu gewährleisten.

Kürzlich hat die Gemeindevertretung die Bildung eines Kinder- und Jugendbeirats beschlossen und folgt damit der Festlegung vom Februar, einen Seniorenbeirat mit neun Mitgliedern zu bilden. Der Seniorenbeirat erhält Mitspracherecht bei allen Fragen, die die älteren Einwohner in der Gemeinde betreffen. Er kann bei Entscheidungen mitwirken und somit die Lebensqualität der Senioren verbessern. Schwerpunkte werden dabei die Entwicklung der Altenhilfe und Altenbetreuung im Bereich der ambulanten und stationären Pflege sein sowie entsprechende Beratungsangebote. Der Seniorenbeirat soll sich aktiv bei der Planung und Organisation von Freizeitangeboten,

Gesprächsrunden oder auch kulturellen Angeboten einbringen. Die Bildung von Selbsthilfeorganisationen für die älteren Einwohner ist ein weiterer wichtiger Punkt. Besondere Bedeutung für die Arbeit des Beirats wird die Mitwirkung bei der Gestaltung der Konzeption von altersgerechtem Wohnen sein. Durch die Gemeinde wird die Arbeit finanziell unterstützt. Eine Herzensache der Gemeindevertretung und des Bürgermeisters wird somit realisiert.

Der Kreissenorenbeirat wird dem neuen kommunalen Beirat, seinen Mitgliedern und besonders dem Vorstand wichtige Materialien zukommen lassen, Beratungsangebote unterbreiten und wie auch bei den anderen Beiräten auf kommunaler Ebene in die Arbeit einbeziehen und somit aktive Unterstützung leisten.

Reiner Dopp

Barrierefreiheit in Geschosswohnungen

An der Hochschule der Hansestadt Wismar fand eine Fachtagung zur Barrierefreiheit im Geschosswohnungsbau statt, an der auch der Kreissenorenbeirat teilnahm; er unterhält hält regen Kontakt zu entsprechenden Fir-

men in der Region. Dazu gehört auch der Firmenverbund Krassow, der gemeinsam mit dem Fraunhofer-Institut, der Einrichtung Großstrukturen in der Produktionstechnik Rostock und der Hochschule Wismar bemüht ist, einen

Fahrstuhl zu entwickeln, der den erforderlichen Maßen entspricht.

Dieses Vorhaben begleitet der Kreissenorenbeirat schon mehrere Jahre. Auf der Fachtagung machte Beiratsvorsitzende Karin Lechner deutlich,

wie wichtig es ist, dass die Menschen in ihrem Umfeld alt werden können und, ohne Treppen zu steigen, ihre Wohnung erreichen. Erst ab dem fünften Stockwerk, so lautet die Vorschrift, müsse ein Fahrstuhl vorhanden sein.

Wenn die Senioren in ihren Wohnungen weiter bleiben könnten, werde ihnen eine große Sorge genommen, denn eine neue Wohnung bedeute fast immer mehr Mietkosten. Karin Lechner forderte die Baufachmän-

ner und -frauen auf, die Form der Wohnungen im Grundriss so zu verändern, dass auch Menschen in ihrem eigenen Wohnraum, wenn nötig, gepflegt werden könnten. Das wäre ein erster Schritt gegen Altersarmut. *kl*

„Engagement zeigt Gesicht“ in der Hansestadt

Im ersten Obergeschoss (Treppenaufgang) des Rathauses Wismar präsentierte das „Verbundnetz der Wärme“ seine Foto-Wanderausstellung „Engagement zeigt Gesicht“. Sie schildert die ehrenamtliche Tätigkeit der vom Verbundnetz geehrten „Botschafter der Wärme“. Der Titel wird jährlich verliehen. Schirmherr des in Deutschland einmaligen Netzwerks ist der ehemalige brandenburgische Ministerpräsident Matthias Platzeck. Seit 17 Jahren fördert das auf Initiative der Leipziger VNG – Verbundnetz Gas Aktiengesellschaft (VNG AG) gegründete „Verbundnetz der Wärme“ das Ehrenamt, das heute von der VNG-Stiftung getragen wird.

Die Ausstellung mit großformatigen Fotografien und eindrucksvollen Porträts ermuntert Besucher, sich ebenfalls zu engagieren. Ein Beispiel ist Karin Lechner aus Wismar: „Gerade ältere Menschen haben es verdient, zufrieden und umorgt diesen Lebensabschnitt zu leben“, sagt die Vorsitzende des Kreissenorenbeirats Nordwestmecklenburg. Neben ihren Tätigkeiten in diversen Räten und Ausschüssen setzt sie sich für Verbraucherfreundlichkeit in Pflegeheimen ein. Mit dem Projekt „Senioren ans Netz“ hilft sie älteren Menschen, an der digitalen Welt teilzuhaben. Bürgermeister Thomas Beyer eröffnete die Ausstellung ge-

meinsam mit Katja Walther von der VNG-Stiftung; sie ist Projektleiterin des „Verbundnetzes der Wärme.“ Karin Lechner ist für mich ein echtes Phänomen“, sagte er. „Sie ist überall, mischt sich ein und vor allem mischt sie kräftig mit. Ihre ehrenamtliche Arbeit steht für mich prototypisch für jemanden, der seine Zeit und den (Un-)Ruhestand nutzt, um sich für andere einzusetzen. Sie ist einer der Menschen, die eine aktive Stadtgesellschaft unbedingt braucht!“

Im Anschluss an Wismar wurde die Ausstellung in Stralsund gezeigt.

Doreen Wallborn

Die Kraft der zwei Herzen und das Kümmer-Gen

2015 besuchte ich zum ersten Mal die Regionalkonferenz in der Malzfabrik Grevesmühlen. Bis dahin hatte ich mich noch nicht mit der Bezeichnung Senior bzw. Seniorin identifiziert, und nun saß ich unter ihnen.

Eine couragierte und modisch gekleidete Frau setzte sich sehr kritisch mit dem Öffentlichen Nahverkehr auseinander und forderte Nachbesserung bei der Gestaltung der Abfahrtszeiten und -linien. Sie forderte die Jugendlichen auf, die zu dieser Problematik eingeladen waren, sich ebenfalls einzubringen. Und sie wies auch energisch auf die Probleme des Behindertenverbands hin. Das war Karin Lechner, sie war die Vorsitzende des Kreissenorenbeirats.

Fast zeitgleich wurde ich in meiner Gemeinde gefragt, ob ich nicht Lust hätte, in unserem heimischen Senioren-

beirat mitzuarbeiten. Ich war infiziert, sagte zu und begegnete Frau Lechner erneut, und nun wollte ich es wissen: Was macht sie, wie macht sie es und wo und mit wem gestaltet sie die Seniorenarbeit?

Meine Wochen verliefen nun unruhiger als bisher. Zeughaus-Gespräche, Podiumsdiskussionen und Bingo-Nachmittage in Wismar standen auf meinem Terminkalender. Sie gab mir immer bereitwillig Auskunft und war immer gut drauf, auch wenn sie selbst Sorgen hatte. Machte mich mit vielen Menschen bekannt, auf die ich ohne sie bestimmt nie getroffen wäre, und so lernte ich das aktive Ehrenamt kennen und außerdem viele, viele liebe Menschen.

Ehrenamt kann so viel Freude machen und lebt von und mit den Menschen, die es gestalten. So wie Karin Lechner,

sie inspirierte und motivierte mich, denn sie tut ein bisschen mehr als andere, und sie hat auch einen längeren Atem als andere, dazu noch ein gutes Gespür für die Probleme ihrer Mitmenschen; kein Eisen ist ihr zu heiß, und sie scheut keine Konfrontation. Sie hat nie Feierabend – zumindest habe ich es so noch nicht erlebt, und man möchte sagen: Dieses Dranbleiben ist es, was Karin ausmacht, und man möchte meinen, Frau Lechner hat die Kraft der zwei Herzen und das typische Kümmer-Gen. Deshalb wünschen alle, die dich kennen, liebe Karin, noch viel von dieser Kraft dranzubleiben, von dem Mut, unbequeme Wege zu gehen, von der Freude an der Umsetzung der Ideen und dem Funkeln in deinen Augen, wenn es um deine Senioren geht. Schön, dass es dich gibt!

Brigitta Hilscher

Einig sind sich Alle: Aktivität schenkt Lebensfreude

Viele Senioren schätzen die Geselligkeit, und so konnte der Seniorenbeirat in Boltenhagen 85 Besucher zum „Kaffeeklatsch“ im März zählen. Pünktlich zum Frühlingsanfang wollten wir mit heimischen Boutiquen eine kleine Modenschau organisieren, die Lust auf die schöne Jahreszeit machen sollte. Es hat funktioniert, und wir möchten uns ganz herzlich bei den Unterstützern unserer Idee, dem Mini-Lädchen, der Boutique Alex-Sea, der Boutique Nystyle, der Boutique Wellenstein und bei „Sport und Freizeit“ bedanken.

Unkompliziert und mit Spaß an der Freude führte Anja Hanke (Boutique Nystyle) durch die kleine Modenschau, bei der auch neben den jüngeren Models drei Senioren aus dem Seniorenbeirat mitwirkten. Es war ein gelungener Nachmittag, und wir haben beschlossen, auch im Herbst wieder etwas Der-



Boltenhagener Senioren in geselliger Kaffeerunde im Hotel Brinckman

artiges vorzustellen. Möglich ist so etwas aber nur, weil uns die Geschäftsleitung des Hotels Brinkmann diese Möglichkeit bietet, und dafür möchten wir uns bedanken. Aber das ist nicht alles – jährlich veranstaltet das Hotel zum Jahreswechsel eine Silvestertombola und spendet den Erlös für einen guten Zweck. In diesem Jahr überreichte die Geschäftsführerin, Frau Miller, ei-

nen Scheck in Höhe von 730 Euro dem Trauercafé „Vergissmeinnicht“. Das Hotel möchte damit das ehrenamtliche Engagement der Menschen unterstützen, die sich zur Aufgabe gemacht haben, Raum und Mitgefühl und auch ein wenig Halt den Menschen zu geben, die durch den Verlust eines vertrauten Menschen das Bedürfnis haben, sich mit Betroffenen auszutauschen.

Auch im April gab es einen interessanten Kaffeeklatsch-Nachmittag. Das Motto: „Die richtige Einnahme von Medikamenten“. Gesprächspartner war unser ortsansässiger Apotheker, Herr Herrmann. Für das Treffen im Mai konnten wir zum Thema „Erben und Vererben“ Elfriede Quedenbaum von der Rechtsanwaltskanzlei Quedenbaum und Losenski aus Grevesmühlen gewinnen.

Brigitta Hilscher, Vorsitzende des Seniorenbeirats Boltenhagen

LANDKREIS VORPOMMERN-RÜGEN

Tanzfreudig, sportbegeistert und reiselustig

Organisiert von den Seniorenbeiräten Binz, Sassnitz, Putbus und Bergen sowie dem Seniorenbeirat der Insel Rügen, hat die ältere Generation bzw. haben die Singles die Möglichkeit, das vielfältige Angebot zu nutzen und auch etwas gegen das Alleinsein zu tun. Die vom Seniorenbeirat der Insel Rügen organisierten Sporttage in Samtens (zweimal monatlich) und der monatliche Tanznachmittag in Bergen werden seit Jahren gern genutzt. Seniorentanz und Vorträge werden auch in anderen Orten angeboten. Ganz wichtig sind die Angebote zur Wissenserweiterung. Alle Seniorenbeiräte bieten Vorträge an, die gut angenommen werden. Dazu gehören auch Projekte wie: „Senioren als Opfer“, „Informationen zur Vorsorgevollmacht und Betreuungsverfügung“ oder das „Verhalten im Straßenverkehr als Fußgänger und Kraftfahrer“. Aber auch reiselustig sind unsere Seni-

orinnen und Senioren! Eine Fahrt mit dem Zug nach Rostock wurde sehr gut angenommen. Der Besuch des Weihnachtsmarktes und bei der Redaktion der Ostsee-Zeitung mit Führung war ein Erfolg.

Eine Busfahrt zu den Seelower Höhen hat alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer sehr beeindruckt. Wir konnten den denkmalgeschützten Außenbereich mit 15 Informationstafeln besichtigen, die Auskunft in mehreren Sprachen über die symbolischen Objekte und die Geschichte dieses geschichtsträchtigen Gebiets geben. Auch der Dokumentarfilm „Schlacht vor Berlin“ berührte uns alle sehr. Außerdem hatte der Seniorenbeirat eine Busfahrt in Richtung Klütz und Wismar organisiert. Ziele waren das Schloss Bothmer bei Klütz und das „Schabbellmuseum“ in Wismar. Während der Besichtigung des Schlosses mit Führung – es wurde von 1726 bis 1732

von Gottfried von Bothmer (1695-1765) erbaut und war bis 1946 im Besitz dessen Nachkommen – informierten wir uns über dessen Geschichte und Nutzung in der Vergangenheit. Beeindruckend waren die Fußböden, die Wandvertäfelungen und die Familienporträts. Möbel aus der Gründerzeit waren nicht mehr vorhanden; sie waren beim Umbau zum Feierabendheim 1948 entsorgt worden. Es bestand bis 1994. 1998 verkaufte der Landkreis das Gebäude an einen Privatinvestor. Jahrelanger Rechtsstreit verhinderte Sanierungen. Im April 2006 erhielten Landkreis und die Stadt Klütz Schloss und Park zurück, im Februar 2008 ging beides in den Besitz des Landes über. Im „Schabbellmuseum“ Wismar schließlich erwartete uns eine Gruppenführung zur Geschichte der Hansestadt.

*Luise Braasch
Seniorenbeirat der Insel Rügen*

Zum 13. Mal: Erlebnistag für die ganze Familie

Der Seniorenbeirat der Hansestadt Stralsund und das Team des Zoos laden am 8. Juli zu einem Erlebnistag für die ganze Familie ein – zum 13. „Fest der Generationen“ und zum 49. Zoofest. Das Fest von 11.30 bis 17 Uhr wird mit zünftiger Blasmusik eröffnet. Ein unterhaltsames Bühnenprogramm mit Tanz, Gesang, Akkordeonmusik, Artistik und künstlerische Gymnastik wird geboten. Der Zoo präsentiert sich in einer Tier- und Flugschau. Die Zoonische wird sich darstellen. Für die Kinder jeden Alters sind interessante Angebote in Vorbereitung. Vereine, Ver-



Immer gut besucht: Das Fest der Generationen

bände, Organisationen und Institutionen werden sich an Informations- und Verkaufsständen präsentieren.

Der Seniorenbeirat informiert über aktuelle Projekte, wie „Senioren ans Netz“, „An die Apps“ oder „Seniorinnen ans Lenkrad“. Ein Höhepunkt ist die Präsentation des Projekts „Gartenglück“ mit der Eröffnung des Hochbeetgartens. In einer großen Hobbyschau werden Ergebnisse einer sinnvollen Freizeitgestaltung zu sehen sein. Auch ein Rundgang im Zoo bietet Interessantes und Sehenswertes. Das Team der Zoogaststätte „Delikater“ übernimmt die kulinarische Versorgung. Die Organisatoren freuen sich auf die Stralsunder und ihre Gäste. ■

IMPRESSUM

Herausgeber und

Redaktionsanschrift:

Landesseniorenbeirat
 Mecklenburg-Vorpommern e.V.,
 Haus der Begegnung Schwerin,
 Perleberger Straße 22, 19063 Schwerin,
 Tel.: (0385) 5 55 79 70 oder 5 55 79 93,
 Fax: (0385) 5 55 89 61
 E-Mail: lsb@landesseniorenbeirat-mv.de
www.landesseniorenbeirat-mv.de

Vorsitzender: Bernd Rosenheinrich
 Redaktion: Dieter W. Angrick (V.i.S.d.P.)

Gefördert vom Ministerium für Arbeit,
 Gleichstellung und Soziales Mecklen-
 burg-Vorpommern

Gestaltung: Produktionsbüro Tinus

Veröffentlichte Meinungen müssen nicht
 mit der Meinung der Redaktion überein-
 stimmen. Nachdruck mit Quellenangabe
 gestattet. Belegexemplar erwünscht.

Redaktionsschluss dieser Ausgabe:
 15. Mai 2018; Redaktionsschluss für
 Nr. 3/2018: 15. August 2018

Nachdenklich

**Man wird nicht besser mit den Jahren –
 wie sollt' es auch? Man wird bequem
 und bringt, um sich die Reu' zu sparen,
 die Fehler all in ein System.**

**Das gibt dann eine glatte Fläche,
 es rutscht sich unbehindert fort,
 und „allgemeine Menschenschwäche“
 wird unser Trost- und Lösungswort.**

**Die Fragen alle sind erledigt,
 das eine geht, das and're nicht. –
 Nur manchmal eine stumme Predigt
 hält uns der Kinder Angesicht.**

Theodor Fontane (1819-1898)



**Informieren Sie sich.
Wir beraten Sie gern.**

Vollstationäre Pflege
Kurzzeitpflege
Verhinderungspflege
Urlaubspflege
Betreutes Wohnen
Mietwohnen

Der **Wohnpark Zippendorf** ist eine
Seniorenwohnanlage direkt am Schweriner Innensee.

Auf dem weitläufigen Gelände vereinen sich stationäre
Pflegeeinrichtung, Betreutes Wohnen und Mietwohnen.

Ruhig ist es hier und das zu jeder Jahreszeit.

Der Straßenlärm ist fern und die Strandpromenade ist in 5 Minuten zu erreichen.

Es bieten sich reichlich Kontaktmöglichkeiten beim Einkaufen in der „Einkaufsquelle“, bei einem Besuch im „Residenzcafé“, bei Spaziergängen oder an schönen Tagen beim Verweilen auf den Parkbänken in der Grünanlage oder auf den Terrassen.

Freundliches Fachpersonal vermittelt ein Gefühl von Geborgenheit und gewährleistet qualifizierte Pflegeleistungen in allen Pflegegraden.

Wir wollen dem Menschen dort begegnen, wo er steht und ihn ein Stück seines Lebens begleiten.



Wohnpark Zippendorf, Alte Dorfstraße 45 , 19063 Schwerin

Einrichtungsleiter: Sven Kastell, Tel.: 0385 / 20 10 10 0

www.wohnpark-zippendorf.de